Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 – Telephon 53077 – Herausgeber: Siegfried Taub – Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang | Freitag, 22. April 1933 | Nr. 94

Aus dem Inhalt:

Tschechische Beiträge zum Minderheitenproblem

Die elendsten Gehälter im sudetendeutschen Gebiet

Arbeiter besetzen Rosenthal-Fabrik in Böhm.-Leipa

Die Gleichschaltung gelingt nicht überall

Schwere Kämpfe in Schantung

Prag. Die chinesische Gesandtschaft gibt folgenden Bericht über die gegenwärtige Lage auf den chinesischen Kriegsschauplätzen:

Die erwartete japanische Offensive an der Schantung-Front hat gestern früh begonnen. Nach einigen schnell aufeinanderfolgenden Angriffen haben die Japaner vormittags Jihsien besetzt. Nachmittags bemächtigten sich die Chinesen wiederum der Außenviertel der Stadt, doch wurden sie durch das heftige Artilleriefeuer der Japaner zum Rückzug gezwungen.

Zu dem sonntägigen Anflug von 53 japanischen Bombenflugzeugen auf Kanton werden Einzelheiten bekannt. Die Angriffe wurden dreimal wiederholt und richteten sich jedesmal gegen die Zivilbevölkerung. Die Flugzeuge flogen niedrig über den Zentren der Stadt und beschossen die flüchtenden Passanten aus Maschinengewehren. Durch die Bombardierung wurden 58 Privathäuser sowie das Schulviertel beim Kantoner Nordtore beschädigt oder zerstört. Bisher wurden aus den Trümmern 136 Tote und 122 Verwundete geborgen.

Schanghai. (Reuter.) Die Chinesen geben heute offiziell den Verlust der Stadt Linji zu.

Hankau. (Reuter.) Im Abschnitt bei der Stadt Linji werden eiligst chinesische Truppen in der Zahl von 200.000 Mann konzentriert. Diese Truppen nehmen rings um die Stadt in einer halbkreisförmigen Front Aufstellung. Auch die Japaner treffen Vorbereitungen zu einer Schlacht, welcher man große Bedeutung beilegt.

General Miaja 60 Jahre

Madrid. Am 20. April 1878 wurde dem Arbeiter Miaja der Waffenfabrik zu Oviedo ein Sohn geboren, der 58 Jahre später weltberühmt werden sollte, als er die Hauptstadt der jungen Republik Spanien, das uralte Madrid, vor der Besetzung durch die Truppen meuternder Hofgenerale rettete.

Der junge Mann wurde Berufssoldat, kam mit 18 Jahren in die Militärakademie und diente dann lange Jahre in Marokko, wo er viele Auszeichnungen erhielt. 1914 Major, wurde er 1932 General, aber der damalige reaktionäre Kriegsminister Gil Robles entzog ihm das Kommando der 1. Division und schickte ihn nach Lerida, wo Miaja bis zum Siege der Linksparteien 1936 blieb. Erst dann wurde er wieder in seinen Posten als Divisionskommandeur eingesetzt. Der ersten Regierung der Volksfront gehörte er als Kriegsminister an, welches Amt er am 19. Juli 1936, als die Rebellion der Hofgeneräle ausbrach, wieder übernahm. Als am 6. November 1936 die Hauptstadt schwer gefährdet war, wurde Miaja zum Präsidenten der Verteidigungsjunta gewählt. Seiner großen Organisationsgabe und seinem persönlichen Mut ist das Wunder der erfolgreichen Verteidigung Madrids in erster Linie zu verdanken.

Der General ist ein Freund des Landlebens bei all seiner Modernität. Viele Jahre war er Präsident der Vereinigung der Natur- und Länderforscher. Niemals hat er einer politischen Partei angehört, aber seine Liebe zur Gerechtigkeit, sein Abscheu vor Schmeichelei machten ihn zum erbitterten Feind der ehrgeizigen Hofgeneräle, von denen so viele zu Verrätern ihres Vaterlandes geworden sind.

Von den sechs Kindern des Generals ist eines Leutnant und von den Rebellen bei Talavera gefangen worden. Seither fehlt jegliche Nachricht von ihm.

„Wahlen" in der Sowjetunion

Moskau. (Taß.) Das Präsidium des Allrussischen Zentralexekutivkomitees beschloß, die Wahlen in den Obersten Sowjet der Russischen Sozialisten Föderativen Sowjetrepublik auf den 26. Juni anzuberaumen, und setzte gleichzeitig den Beginn der Wahlkampagne auf den 26. April fest. Die RSFSR wird in 727 Wahlbezirke eingeteilt.

Eine neue Ehrenliste

Berlin. Der deutsche „Reichsanzeiger" veröffentlicht wiederum eine Liste von 30 Ausgebürgerten, meist Juden.

Worüber wird man in London beraten?

Festigung der Position der bedrohten Staaten

Paris. An französischen politischen Stellen, wie auch in der Presse, verfolgt man mit lebhaftem Interesse alle Nachrichten über das Programm der bevorstehenden Londoner Ministerbesprechungen. An informierten Stellen wird bestätigt, daß die englischen Minister kein bestimmtes Programm für diese Besprechungen festgelegt haben, die in freundschaftlicher Atmosphäre, in gegenseitiger Aufrichtigkeit und voll Vertrauen alle wichtigen aktuellen Probleme betreffen werden. In erster Reihe handelt es sich um die Klarstellung einiger Punkte des englisch-italienischen Abkommens, die nach Pariser Auffassung die Möglichkeit einer zweifachen Auslegung zulassen, wie z. B. die Frage der vollen Aufrechterhaltung der französischen Interessen in Arabien und am Roten Meere, die Frage der Rekrutierung der Einheimischen in den afrikanischen Kolonien usw. Gleichzeitig werden auch die Fragen des Mittelländischen Meeres, Spaniens, wie auch Mitteleuropas zur Erörterung gelangen. Nach den Informationen des Londoner Korrespondenten des Havasbüros wünscht die britische Regierung naturgemäß gemeinsam mit den französischen Ministern eine zu unternehmende diplomatische Aktion oder einen festzulegenden Standpunkt zu überprüfen, welche die Festigung der Position jener Staaten zum Ziele haben, die der deutschen Expansion ausgesetzt sein könnten.

Die französischen Linksblätter verwahren sich bereits heute gegen den Gedanken einer Erneuerung des Vierpaktprojektes oder gegen eine Lockerung der Beziehungen Frankreichs zur Sowjetunion.

Die Zusammenkunft des auf der Durchreise nach London in Paris weilenden englischen Marineministers Duff Cooper mit dem Ministerpräsidenten Daladier, Marineminister Campinchi und Luftfahrtminister Guy la Chambre im Rahmen eines Dejeuners haben in Paris neuerdings das Interesse für die englischen Vorschläge betreffend eine enge militärische Zusammenarbeit zwischen Frankreich und England bestärkt, eine Frage, die — gefördert hauptsächlich durch die Generalstäbe der beiden Staaten — gleichfalls Gegenstand der Londoner Ministerbesprechungen sein soll.

Ein Vertreter des Negus nach Genf

Genf. (Havas.) **Der Negus sandte dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note, in welcher er bekanntgibt, daß bei der Ratstagung, die am 9. Mai in Genf beginnt, sein Vertreter anwesend sein wird.**

Verhandlungen mit Rom werden schwierig sein

Paris. (Havas.) **Im Hinblick darauf, daß der italienische Außenminister Graf Ciano dem französischen Geschäftsträger Blondel letzthin in einer Unterredung bekanntgegeben hatte, daß die italienische Regierung bereit sei, Verhandlungen mit der französischen Regierung aufzunehmen, wurden am Donnerstag dem Geschäftsträger Blondel Instruktionen des französischen Kabinetts übermittelt. Diese Instruktionen enthalten ein Verhandlungsprogramm, das der italienischen Regierung vorgeschlagen werden soll, sowie auch eine Reihe von Fragen, die nach Ansicht der französischen Regierung bei diesen Besprechungen erörtert werden sollten. Frankreich würde wünschen, mit Italien ein ähnliches Abkommen abschließen zu können, wie es Italien und die Regierung Großbritanniens am 16. April abgeschlossen haben.**

Spezielle Probleme, welche lediglich Frankreich und Italien interessieren und bei denen vielleicht irgendwelche Schwierigkeiten entstehen könnten, werden bei diesen Besprechungen nur in ihren Hauptumrissen erörtert werden und ihre eingehende und tiefgreifende, sowie auch technische Behandlung wird bis zu jenem Zeitpunkt im Laufe des Mai verschoben werden, in welchem der französische Botschafter in Rom akkreditiert werden wird.

In Paris verhehlt man sich nicht, daß die Verhandlungen sehr schwierig sein werden. Deshalb würdigt man die Haltung der römischen Regierung, die nicht darauf beharrt hat, daß zuerst der französische Botschafter beim Quirinal ernannt werde, sondern zustimmte, daß mit der Vorbereitung der Grundzüge des Abkommens der gegenwärtige Geschäftsträger Blondel betraut werde.

Deutsche Generale kommandieren an der Pyrenäen-Grenze

London. (Reuter.) **In eine Note, welche durch den spanischen Botschafter überreicht wurde, wird erklärt, daß die spanische Regierung aus glaubwürdiger Quelle über einen Beschluß des deutschen Generalstabes vom 16. April informiert wurde, wonach sich Deutschland die Kontrolle über alle Kriegsoperationen der Aufständischen entlang der Pyrenäen-Grenze sichern müsse. Aus diesem Anlaß seien fünf hohe deutsche Offiziere mit dem Flugzeug aus Berlin nach Burgos gereist; gegenwärtig befinde sich das Kommando der Aufständischen-Truppen an der nordspanischen Front in den Händen zweier deutscher Generale.**

In der Note wird ferner behauptet, daß 63 deutsche Offiziere aus München auf das von den Aufständischen besetzte spanische Gebiet abgeflogen seien. Von diesen 63 Offizieren seien 52 nach Sevilla gereist, wo sie eine Offensive vorbereiten sollen, die demnächst von Malaga aus auf die Stadt Almeria unternommen werden soll.

Eiserne Garde aufgelöst

Bukarest. Um Mitternacht auf Freitag wurde ein offizielles Regierungskommuniqué ausgegeben, welches den Beschluß des letzten Ministerrates enthält, die Partei „Alles für das Land", sowie die Gruppen „Erzengel Michael" und „Eiserne Garde" für immer aufzulösen. Das Vermögen dieser Verbände wird liquidiert. Der Innenminister wird ermächtigt, jenen Personen, welche Aktionen gegen die Ordnung und Sicherheit im Staate unternehmen, Zwangswohnsitze aufzuerlegen. Der Justizminister und der Kriegsminister sind verpflichtet, im Rahmen ihrer Ressorts das Verfahren zur Bestrafung der Schuldigen einzuleiten.

Bukarest. Zu der von der Regierung seit einigen Tagen durchgeführten Aktion gegen die „Eiserne Garde" schreibt die „Independenca Roumaine" u. a. folgendes:

„Der Innenminister Calinescu hat die Absicht, diese bereits seit längerer Zeit bestehende Eiterbeule aufzuschneiden und bis zur Wurzel zu beseitigen. Zu diesem Zwecke muß ein Ueberblick über die terroristischen Aktionen dieser Gruppen gewonnen werden, die auch vor Schreckensakten nicht zurückschreckte, und es müssen mit Hilfe der in den letzten Tagen aufgefundenen Dokumente alle Mitschuldigen und die geistigen Urheber festgestellt und der gerechten Bestrafung zugeführt werden. Auch muß die öffentliche Meinung von diesen Dokumenten und von den politischen Gesten Codreanus Kenntnis erhalten sowie auch von seinen Kundgebungen, welche den Interessen Rumäniens zuwiderlaufen.

Bedenkliches Spiel

Der Gleichschaltungsrausch, der weite Kreise des Sudetendeutschtums erfaßt hat, wirkt sich auch in Organisationen aus, welche bisher auf ihre politische Neutralität streng bedacht waren und diese ängstlich gehütet haben. Dazu gehört auch der „Deutsche Kulturverband".

Schon im alten Reiche gab es eine ähnliche deutsche Schulorganisation, welche den Namen „Deutscher Schulverein" führte und deren Zweck es gewesen ist, deutschen Kindern dort Schulunterricht in ihrer Muttersprache zu vermitteln, wo die Möglichkeit fehlte, eine öffentliche deutsche Schule zu besuchen. Die Tschechen, die selbst ihre „Matica škola" besaßen und besitzen, haben dem „Deutschen Schulverein" vorgeworfen, daß er seine Aufgabe überschreite und tschechische Kinder in deutsche Schulen presse. Dieser Verdacht, in den der Verein geraten war, bildete wohl den Grund, daß man nach der Bildung des tschechoslowakischen Staates dem im neuen Staatsgebilde gegründeten Verein einen anderen Namen, nämlich den des „Deutschen Kulturverbandes" gab. Sicherlich war die Gründung des Verbandes zweckmäßig und geboten, denn gerade in der Republik, in der die tschechische Nation den entscheidenden Einfluß im Schulwesen hat, ist es notwendig, jenen deutschen Schulkindern, denen der Staat zu Unrecht den Unterricht in ihrer Muttersprache vorenthält, den Besuch einer deutschen Privatschule möglich zu machen. Es war auch selbstverständlich, daß eine Organisation, welche die Betreuung des deutschen Schulwesens zu ihrer Aufgabe gemacht hat, nicht im Schlepptau einer Partei segeln konnte und im Kampfe der Parteien möglichst neutral blieb. Das war auch so ziemlich der Fall, so lange Dr. Funke Obmann des Kulturverbandes war, ein Amt, das er von der Gründung der von ihm geleiteten Organisation bis zu seinem vor wenigen Jahren erfolgten Tode bekleidete. Der Nachfolger Funkes Prof. Dr. Geßner schien erst in den Spuren seines Vorgängers wandeln zu wollen und die ersten Reden, die er in seiner neuen Funktion hielt, bestätigten diesen Eindruck. Je länger jedoch Prof. Geßner im Amte war, desto mehr zeigte es sich, daß er unter den Einfluß rechtsgerichteter nationalistischer Kreise geriet — selbst unter den Einfluß seines Beamtenkörpers, von dem er sich leiten ließ, statt selbst zu führen. Vor der gesamten Oeffentlichkeit zeigte sich die unsichere Haltung des Verbandsobmannes bei der Tagung in Freudenthal, wo der Obmann vor einem seiner Angestellten einfach kapitulierte. Die Komödie des Verfahrens gegen diesen Angestellten, die dann abrollte, bestätigte die Auffassung, die sich schon aus den Vorgängen bei der Tagung ergeben hatte. Die Haltung des Verbandsobmannes gegenüber den Bestrebungen der SdP, die den Kulturverband ebenso erobern wollte, wie sie sich mit Hilfe des Pfarrers Wehrenfennig den „Bund der Deutschen" unterworfen hatte, wurde immer unsicherer, Geßners Reden jenen der SdP-Leute immer ähnlicher, seine Ideologie jener Henleins immer verwandter — bis er bei der Tagung des Egerlandgaues des Kulturverbandes am 10. April den Kniefall vor dem Führer der SdP tat. Wer noch an der völligen Gleichschaltung des Verbandes gezweifelt hat, wird durch die Verbandszeitschrift „Volksdienst" vom April 1938 eines bessern (oder vielmehr schlechtern) belehrt, in welchem Blatt Franz Heger einen Leitartikel unter dem Titel „Im Zeichen der Einheit" veröffentlicht. Herr Heger plaudert da ein bißchen aus der Schule, wenn er sagt:

> Konnten wir früher infolge der Vielheit der politischen Strömungen und Richtungen nicht immer mit der nötigen Klarheit und Entschiedenheit unserer Meinung auch nach außen Ausdruck geben, so haben die freudigen Ereignisse der letzten Wochen uns von allen diesen Fesseln befreit. Wir sind froh und glücklich, daß nunmehr auch bei uns dem Streit der Parteien ein Ende bereitet wurde und daß das Sudetendeutschtum unter einheitlicher Führung imstande ist, den Kampf um sein Lebensrecht in geschlossener Front zu führen.

Der freundliche Schreiber gesteht hier, daß er früher nicht so konnte, wie es seinem Herzen entsprach, daß aber jetzt alle Fesseln gefallen sind, da eine „einheitliche Führung", nämlich die Konrad Henleins, vorhanden ist. Noch freudiger gebärdet sich in den Presseberichten des Kulturverbandes, Folge 91, ein —l—n, der darüber berichtet, daß sich die Aussiger Junglehrer in einer Versammlung am 15. April „dem Führer und Einiger des Sudetendeutschtums, Konrad Hen-

kein, zur Verfügung" gestellt haben und von diesen Lehrern rühmt, daß sie sich mit dem deutschen Volk „durch Bande des Blutes verbunden" fühlen — wobei wir dem Schreiber gegenüber nur die Hoffnung aussprechen wollen, daß in den Junglehrern Aussigs mehr deutsches Blut rinnt als in den Adern Konrad Henleins.

Die leitenden Männer des Deutschen Kulturverbandes und der von ihnen beeinflußte Verbandsobmann machen aus der deutschen Schulorganisation eine Filiale der Sudetendeutschen Partei, sie verbinden damit das Schicksal des Verbandes mit jenem der SdP — auf Leben und Tod, auf Gedeih und Verderb. Die Herren, deren Mund durch Jahrzehnte von politischer Neutralität überflossen ist und die ihre völlige Unabhängigkeit von jeder Partei mit frommem Augenaufschlag verkündet haben, liefern die Schulorganisation des Sudetendeutschtums bedenkenlos einer Partei aus, deren Zukunft ganz ungewiß ist. Herr Professor Geßner ist für die künftige Entwicklung des Verbandes voll verantwortlich, er und die Seinen werden einst Rede und Antwort zu stehen haben, wenn dem privaten deutschen Schulwesen aus der Unterordnung der sie tragenden Organisation unter eine politische Partei schwere Schäden erwachsen werden — wenn sie es nicht vorziehen werden dasselbe zu tun, was Wolf, Hummer und Teufel, die nationalradikalen Helden der Vorkriegszeit 1918 getan haben.

Lösung ohne Krieg

Eine interessante Betrachtung

In der „Pětitomnost" setzt „Amicus" (hinter dem Pseudonym verbirgt sich ein führender tschechischer Linkspolitiker) seine Betrachtungen über die Situation der Tschechoslowakei in einem Artikel fort, der sich mit den „Deutschen ringsumunsundmituns" befaßt. Er schreibt u. a.:

Wo immer außerhalb Deutschlands Deutsche leben, hat überall der Nazismus einen unzweifelhaften Einfluß auf ihr Denken und Handeln. Nur ein naiver Mensch könnte meinen, daß diese Bewegung an unseren Grenzgebirgen halt macht. Unser Henleinismus steht und fällt mit dem Erfolg und Mißerfolg der Herrschaft des Nazismus im Deutschen Reich. Kein menschlicher Eingriff kann es dem Nordwind verwehren, über das Riesengebirge zu uns zu blasen. Der Mensch kann einen unangenehmen Wind nicht aufhalten, aber er kann sich ihm anpassen. Er zieht sich wärmere Wäsche und Kleider an, heizt in der Wohnung ein, richtet seine Nahrung darnach ein und wartet auf besseres Wetter. Er würde zugrundegehen, wenn er sich nicht anzupassen vermöchte. Auch ein politischer Sturm läßt sich nicht mit künstlichen Mitteln aufhalten. Ueber zwei Millionen unserer Deutschen haben die Segel gehißt und fangen mit ihnen den Wind aus Berlin. Was sollen also wir tun? Das ist jetzt die erste Frage unserer Tagespolitik. Wäre es nicht besser, unseren Deutschen zu sagen: Geht, wohin Euch das Herz zieht? Das ist eine rhetorische Frage. Darauf gibt es nur eine Antwort: Keineswegs, es wäre nicht besser."

Der Verfasser erinnert daran, daß er lange vor dem Umsturz in einem Prößnitzer Blatt zwei Artikel veröffentlicht hat, in denen er forderte, daß in den neuen Staat so wenig Deutsche wie möglich einbezogen werden. Damals habe sich gegen ihn ein großer Sturm erhoben, aber das habe ihn nicht irregemacht. Vor der Abreise der tschechosl. Friedensdelegation nach Paris berief Masaryk einen Staatsrat ein, in dem er selbst den Vorsitz führte. Anwesend waren die ganze Regierung, der Vorsitzende der Nationalversammlung, die Vorsitzenden der Abgeordnetenklubs und die Delegierten. Die Sitzung sollte darüber entscheiden, welche Staatsgrenzen die Delegation in Paris fordern solle. In dieser Sitzung habe Amicus neuerdings seine Ansichten über die Sudetendeutschen auseinandergesetzt und eine Grenze beantragt, welche die Geschichte nicht respektierte. Auch nach diesem Antrag hätten in dem neuen Staat noch viele Deutsche bleiben müssen und er sei sich dessen voll bewußt gewesen, daß sich die Grenzen keines Staates nach rein ethnographischen Grundsätzen ziehen lassen, auch wenn das erwünscht wäre.

Damals, sagt Amicus, und es ist das bis heute meine Ueberzeugung, war das Problem lösbar. Ich blieb aber völlig vereinsamt. Bloß ein einziger Politiker schloß sich mir an, es war das der Vorsitzende der Nationalversammlung, Tomášek. Heute ist die Situation völlig anders. Ich werde hier nicht auseinandersetzen, warum, ich muß bloß sagen, daß die heutige Grenze unseres Staates für alle Tschechoslowaken (und auch für viele Deutsche) unantastbar ist und daß sie nur ein europäischer Krieg ändern könnte. Und ein Krieg ist keine Spielerei. Weder für uns, noch für unsere Deutschen, noch für das Dritte Reich, noch für die übrige Welt. In einem neuen Krieg wären wir der Kriegsschauplatz. Ich weiß nicht, zu welchen Taten fanatischen Hasses sich zwei Völkerstämme hinreißen ließen, wenn sie gegeneinanderstünden und wenn beide wüßten, daß es diesmal ums Ganze geht. Schrecken und Tod würden vielleicht noch früher durch das Land rasen, bevor die regulären Armeen die Operationen beginnen würden. Jeder Krieg verwüstet das Land, aber es ist doch ein großer Unterschied in den Folgen. Ein landwirtschaftliches Gebiet erholt sich am frühesten, auch im schlimmsten Falle würde nach dem Krieg wieder irgendwie gepflügt und gesät werden und im Sommer gäbe es wieder eine Ernte, wenn auch eine magere. Wie aber würde ein Industriegebiet aussehen? Unsere Phantasie vermag zertrümmerte Städte mit erschlagener Bürgerschaft, zerstörte Brücken, zertrümmerte Eisenbahnstationen, vernichtete Fabriken auszumalen. Und eine Fabrik — das sind nicht nur Kamine aus Ziegeln und Maschinen aus Eisen, das sind auch eingearbeitete Arbeiter und internationale Handelsverbindungen, die in langen Jahrzehnten ausgebaut wurden. Ein Krieg würde das alles auf lange Zeit, vielleicht auf immer vernichten. Diese und ähnliche Vorstellungen spielen zweifellos in den Erwägungen unserer Deutschen eine Rolle.

Zugegeben, daß in der Henlein-Bewegung Gruppen des extremen Pangermanismus existieren, denen das alles gleichgültig ist. Das sind die Irredentisten reinster Prägung, auf die nichts Eindruck macht. Aber ich weiß ganz sicher, daß diese Gruppen nicht die Oberhand haben. Auch in der Bewegung, die „mit Strom aus Berlin leuchtet", und deren Massen bis in die Tiefen durch den pangermanischen Faschismus aufgewühlt sind, sind ständig noch diejenigen in der Mehrheit, die keine gewalttätige Katastrophenlösung risikieren wollen. Abgesehen davon, daß eine große Zahl nichtfaschistischer Deutscher den Anschluß der Grenzbezirke an Deutschland aus Gründen ablehnt, von denen hier noch die Rede sein wird. Alle diese Deutschen geben einer innenpolitischen Lösung der deutschen Frage den Vorzug vor dem Risiko eines gewaltsamen Säbelhiebes. Einer solchen Lösung gibt auch das ganze tschechoslowakische Volk den Vorzug. Wir sind bereit, uns mit den Deutschen, auch mit den oppositionellen Deutschen, an den grünen Tisch zu setzen. Recht haben wohl die, die behaupten, daß wir die nationalistischen Deutschen nicht so befriedigen können, daß sie völlig zufrieden wären.

Darum handelt es sich nicht. Sondern es geht darum, daß von unserer Seite alles getan werde, was zum Abbau der Spannung beitragen könnte, durch die zwei Stämme, die darauf angewiesen sind, in diesem Land ein gemeinsames politisches und wirtschaftliches Leben zu führen, zu Gegnern gemacht werden."

Für Reform des Sprachenrechts

Der gewesene Schulminister im ersten Kabinett Cerný, Dr. Josef Susta, schreibt in der „Pětitomnost" zu den Verhandlungen über die Minderheitenfrage u. a.:

„Wir haben unzweifelhaft ein Recht darauf, daß unsere Republik wenigstens in einem wesentlichen Teil ihrer Funktionen ein Nationalstaat bleibe, schon deshalb, weil das tschechoslowakische Volk, das zahlenmäßig stärker ist als viele andere europäische Nationen keine Einrichtung hat, in deren Rahmen es sein Wesen und seine Eigenart voll zur Geltung bringen könnte, wie das die neuzeitliche Auffassung des Nationalismus sozusagen zum Naturrecht gemacht hat. Darin liegt gerade der grundsätzliche Unterschied zwischen unserem Staate und der Schweiz, die durchwegs nur aus Bruchteilen von anderweitig satuierten Nationen besteht. Die geopolitischen und historischen Voraussetzungen, die stärker sind als unser Wille, haben freilich auch in dem Rahmen unserer Grenzen solche vielfach sehr umfangreiche Bruchteile andersprachiger Gruppen gelegt und schon dieser Umstand macht es unmöglich, unserem Staat etwa die Aufgaben des sogenannten totalen Nationalismus zu stellen. Die andersprachigen Minderheiten können sich mit dieser Tatsache um so eher aussöhnen, als unsere Republik keine den Nachbarn unbequeme Angriffslust zeigt. Darüber hinaus haben unsere Minderheiten im Vergleich mit uns reiche Kompensationsmöglichkeiten in der Kultur- und Sprachengemeinschaft mit mächtigen Nachbarreichen. Die geographische Zerstreutheit und die sprachliche Durchdringung unserer Minderheitengebiete schließt freilich jedwede Regelung durch eine territoriale Verwaltungsautonomie nach Schweizer Muster aus, selbst wenn eine solche Lösung nicht auf grundsätzliche Schwierigkeiten vom Standpunkt der unumgänglichen Staatsverteidigung stieße. Sonst aber muß freilich nach meinem Urteil ohne überflüssigen Aufschub alles getan werden, was bei unseren andersprachigen Mitbürgern der Auffassung entgegentreten könnte, daß sie das Schicksal in einen ihnen innerlich fremden Staat als Bürger zweiter Ordnung gepreßt hat.

Ein anständiger modus vivendi, wie wir ihn in gleichfalls schwierigen Verhältnissen tatsächlich mit Rom gefunden haben, ist der äußersten Anstrengung wert und die Notwendigkeit erfordert ihn. Daher möchte ich vor allem wünschen, daß die psychologisch nicht ganz zweckmäßige Redensart, wir hätten den Minderheiten mehr gegeben als wozu uns die internationalen Verpflichtungen und die im übrigen Europa geltende Gepflogenheit nötigen, einer Vorstellung weiche, die weniger mit dem Bilde eines Geschenkes der Mehrheit an die Minderheit belastet ist.

Es wäre vielleicht möglich, doch in mancherlei Dingen zu der alten schweizerischen Demokratie in die Schule zu gehen, z. B. in der sprachlichen Verwaltungspraxis, in der es sicherlich nicht schwer wäre, manchmal elastischere Wege zu wählen als unser Sprachengesetz gegangen ist, das nach einer erst bescheidenen Erfahrung des neuen Staates unter der drückenden Wucht der unendlichen Streitigkeiten aus früheren Zeiten geschaffen wurde. Denn ohne diese Belastung würden wir sicherlich kein allzugroßes Minus in außerordentlichen Zugeständnissen z. B. dort sehen, wo dauernde und mit dem Boden fest verwachsene Minderheiten nicht die üblichen zwanzig Prozent erreichen.

Viel schwieriger ist freilich die Frage des Ausgleiches der vorübergehenden oder dauernden Folgen der Wirtschaftskrise in jenen Gebieten, wo Sprachenkonflikte sie noch besonders abtönen, und noch schwieriger sind dann die Fragen der geistigen Kultur und der Erziehung. Hier könnte ein größeres Maß von Freiheit der Sprachengruppen mit einer gewissen Verwaltungspersönlichkeit nicht notwendig die staatlichen Ziele bedrohen, auch wenn es vielleicht im Anfang mit der naturgemäßen Ungläubigkeit des bürokratischen Zentralismus in Gegensatz geriete.

Noch keine Einigung über den 1. Mai

Prag. Donnerstag nachmittags traten die politischen Minister erneut zu einer Beratung zusammen, die vor allem der Frage galt, inwieweit das in Kraft stehende Versammlungsverbot für die Feiern des Ersten Mai gelockert werden könnte. Wie verlautet, konnten die Minister auch in dieser Sitzung noch zu keiner Einigung gelangen, so daß für Freitag vormittags eine weitere Beratung einberufen werden mußte.

Henderson kommt nach Prag

Budapest. Der englische Abgeordnete Henderson ist mittels Flugzeugs in Budapest eingetroffen. Journalisten gegenüber erklärte er, er wolle die politische Lage in Ungarn studieren. Er wird vom Reichsverweser in Audienz empfangen werden und auch mit dem Ministerpräsidenten Darányi und mit anderen politischen Persönlichkeiten, darunter auch mit den Führern der sozialdemokratischen Partei, in Berührung treten. Ueber seine Besprechungen werde er keine Mitteilungen machen, da seine Reise lediglich Studienzwecken diene und er im Auftrage des Exekutivausschusses der Labourparty nach Ungarn gekommen sei. Von Budapest wird sich Henderson nach Prag begeben.

Ehrendiplom des Nationalrates für Dr. Beneš. Präsident Dr. Beneš empfing am Donnerstag das Präsidium des tschechoslowakischen Nationalrates. Professor Dr. Kapras, der Vorsitzende des Nationalrates, überreichte dem Präsidenten ein Ehrenanerkennungsdiplom als höchste Auszeichnung, welche der Nationalrat erteilt.

Der Präsident der Republik empfing am Freitag den rumänischen Gesandten Aurelian in Abschiedsaudienz. Ferner empfing der Präsident den Korrespondenten des französischen Blattes „Excelsior" Pierre Brosolett.

63

Der ewige Schatten

Roman von Max Hochdorf

Es taute ihn auf. Es vertrieb aus ihm die Gliederlähmung. Sein entfärbtes Gesicht rötete sich wieder. Die Finger, die er dem roten Zungen entgegenstreckte, hingen nicht mehr am nutzlosen Gelenk. Sie konnten die Papiere auf dem Tisch umklammern und halten. Er raffte sie an sich. Er warf sie zu den Scheitern. Die Scheiter loderten wilder, sie schossen noch kühner in die Höhe.

Der Kaiser sah dem Schauspiel zu. Er sah, wie sehr er sich auch anstrengte, um das Gegenteil zu sehen, daß keine Seele in der Materie vorhanden war. Alles nur Materie, die in glimmende Fetzen zerstob. Kein Geist flammte. Es flammte nur, was kohlig roch, kärglicher Stoff, ein Nichts, ein leerer Zunder.

Mit einem Male schrie Karl, indem er mit dem Schürhaken durch die Flammen fuhr, damit jedes Partikelchen des Feuers seine Zerstörung vollendete: „Alles nur Materie, auch der Wittenberger nur Materie! Aber der Kaiser?! Phönix, Phönix, unsterblicher, unverweslicher! Die Könige sterben nicht! Sie verbrennen die Materie, die ihnen den Weg versperrt! Den Wittenberger auch! Den erst recht! Morgen, morgen, Asche, Martin Luther, Asche! Der Kaiser gab dir nur die Galgenfrist, die Scheiterhaufenfrist! Morgen, morgen, Martin Luther!"

* * *

Drittes Buch: Der Tod

I.

Mille regrets — — Das Gesumme dieses Singsangs wich nicht aus dem Kopf und von den Lippen des Kaisers. Wann er zum erstenmal das Lied vom tausendfachen Bedauern gehört und nachgestammelt hatte, er erinnerte sich nicht mehr daran.

War's damals gewesen, als er für den gefangenen König Franz von Frankreich einen Käfig bauen ließ, um ihn einzugittern und tanzen zu lassen wie einen an der Sohle gebrannten Bären? War's gewesen, wenn er die flandrischen Mädchen in den Alkoven hineinschmeichelte, den Vorhang zuzog und — —? Regelmäßig, so reichlich wie die Mahlzeiten, hatte er stets die Liebe gebraucht.

Mille regrets — — Warum brauchte er sie heute nicht mehr? Ein weißes Haar wurde ausgerauft, drei neue wurden entdeckt, und es schien so nutzlos, dem Haarkräusler die Pinzette aus der Hand zu schlagen. Auch aus den Ohrmuscheln wuchsen schon die weißen Härchen, schon in den Brauen, schon auf dem Nasenrücken, wie sorgfältig er auch jeden Tag mit Schwefel abgerieben wurde.

Das Schicksal ließ sich nicht betrügen. Es zählte sorgsam die Jahre des Kaisers und schüttete den Winter nicht nur über die Haut.

„Wenn Doktor Hendrik Matthys, der alles kann", dachte der Kaiser, „in meine Lungen hineinsieht und in mein Herz und in die Blutbahn und in die ekelhaften Därme, pfui, pfui, die Oede! Die Entleerung selbst verpfropft, und widerwillig entströmt nur der Moder." — —

Der Kaiser meinte, daß alle seine Kriege nur noch Maulwurfsmanöver seien. Im Osten des Reiches schwemmten die verschnittenen Horden morgen über die christliche Grenze, waren sie heute verjagt. Im Süden des Reichs nahmen sich die italienischen Krämer morgen zurück, was er ihnen gestern aus den Zähnen gerissen hatte. Der Kaiser war gezwungen, häufiger gegen das Tierische in sich zu kämpfen als gegen die maurischen Verwüster seiner spanischen Inseln. Die Krone über dem westindischen Erdteil zum ewigsten Triumph aufrichten, er wagte nicht einmal mehr, sich auf der Landkarte damit zu vergnügen.

Mille regrets — — Und er, Kaiser Karl, mußte sogar verlieren, was er ehemals gewonnen hatte! Wie der Schnee zerschmolz ihm seine Erde in den fiebrigen Händen.

Die fiebrigen Hände, er betrachtete sie. Sie waren die krankhaft juckenden, gequollenen und gichtig verknoteten Marterinstrumente. Die Quacksalber brachten ihm Pomaden, man schickte ihm Pelzhandschuhe, doch keine neuen Hände für die Handschuhe. Die Gicht zwängte sich auch durch Zobel und Daunen. Sie trieb ihm die Knie auf, sie kniff ihm die Schulterblätter. Selbst in den Kiefern nistete die Gicht.

Karl lebte alt, alt, überdrüssig seiner Beschwerden. Und er dachte: „Der andere in Wittenberg litt das alles nicht! Der andere fraß und rülpste nach Belieben, er fluchte und donnerte nach Gutdünken, er hielt mit Hexen Hochzeit, unaufhörlich trank er mit dem Teufel Duzbrüderschaft! Und er gedieh in Aufgedunsenheit und regierte Deutschland nur mit der grobgeschnitzten Gänsefeder und mit der bierschäumigen Schnauze! Der Wittenberger hatte gesunde Hände, die griffen schon über alles Kaiserland, sogar bis in die Eremitenzellen des ganzen Landes Europa!"

Da gewitterte es im Kopf des Kaisers. Wirklich, Wahrheit war es, es war kein leeres Gerücht? Es war kein Sieg der Phantasie, dem nur die Erschlaffung und die Niedergeschlagenheit folgen mußten?

Was da dem Kaiser übermittelt wurde, was ihm wieder Sprungfedern in den Willen setzte, was ihn wieder Lust verspüren ließ, in den Sattel zu springen, das klang zunächst ganz unglaublich und märchenhaft. Doch alles sprach dafür, alles verbürgte sich dafür.

Der Wittenberger war gestorben!

Tot! Aber wie gestorben!

Nicht wie eine ordentliche Kreatur. Nicht wie jeder Hausvater, der berechtigt ist, für die Ewigkeit die Augen zu schließen, nachdem die Lieben ihn gesegnet haben und ihm gedankt, weil er sein irdisches Teil getan, nachdem die Lieben sich getröstet haben und ihn anempfohlen als einen Wohlverdienten an die Gnade des höchsten Gerichtes. Der Wittenberger war nicht einmal wie die Kröte verendet, der Gott nimmt, was er ihr gab, Leben im Dreck und nicht einen Deut mehr, nicht einen Funken von Seele.

Der Wittenberger — — Wie dem Kaiser heiß wurde, wie er in einer Stunde emporblühte! Der Wittenberger — — Anders hatte der auch nicht enden dürfen als so! — — Nur bedauerte der Kaiser, daß es ihm nicht vergönnt gewesen war, mit eigenen Augen die Selbstentleibung Martin Luthers mitanzusehen. Ob mit Gift, ob mit dem Strick selbst entleibt, der Endeffekt war der nämliche!

Aber was vorausgegangen war, das Fürchten Martin Luthers, die Grimasse des Gesichts, das Toben des Gebeins, das Trommeln der Brust, das Röcheln und Verröcheln des Atems, das Absterben der Glieder Zoll um Zoll, das wollte der Kaiser haarklein geschildert haben. Danach verhörte er jeden, der ihm Neuigkeiten brachte.

Luther, der dem Leben entfloh, bevor es ihn entließ, ach, wie er gebückt und gebeutelt gewesen sein muß, vom Gewissen zerspalten und zerfleischt!

Der Kaiser mochte nur glauben, daß der Wittenberger sich nicht nur mit einer, sondern mit allen Mörderkünsten selbst zerfägt, selbst erdolcht, selbst gedrosselt, mit allen Mördersäften sich selbst das Innere ausgebrannt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Die Handelsangestellten und die „Volksgemeinschaft"

Die elendesten Gehälter: Im sudetendeutschen Gebiet

In der Zeitschrift „Weg der Wirtschaft" finden wir in der April-Nummer an leitender Stelle eine Betrachtung über die Gehälter der Angestellten. Danach sind die Durchschnittsgehälter von 1929 bis 1934 um 11.6 Prozent (bei den Frauen noch mehr, nämlich um 12.8 Prozent) gesunken. Der Gehaltsdurchschnitt ging auch in den Jahren 1935 und 1936 noch weiter zurück. Erst das Jahr 1937 hat wieder eine Erhöhung des Gehaltsniveaus gebracht, die bei den Männern durchschnittlich mit 5 Prozent, bei den Frauen mit 3 Prozent geschätzt wird. Aber noch immer sind die Gehälter der Privatangestellten außerordentlich niedrig. Nach der Statistik der allgemeinen Pensionsanstalt haben weit über die Hälfte der Angestellten ein monatliches Einkommen von weniger als 1000 Kč und fast 37 Prozent der Angestellten beziehen einen Monatsgehalt von unter 800 Kč. Diese Ergebnisse zeigen aber einen Durchschnitt, der von großen Gebieten des Landes nicht erreicht wurde. Das gilt insbesondere auch für das sudetendeutsche Gebiet.

Am ungünstigsten liegen die Gehaltsverhältnisse im Handel. Eine Zusammenstellung über die Gehälter der Handelsangestellten in Teplitzer Gremialfirmen. Die Uebersicht umfaßt 1390 Angestellte mit einem Durchschnittsgehalt von 7200 Kč jährlich. Vergleicht man die durchschnittlichen Gehaltsverhältnisse der bei der Allgemeinen Pensionsanstalt versicherten Angestellten mit dem Durchschnittseinkommen der Handelsangestellten der Gremialfirmen in Teplitz-Schönau, so ergibt die Gegenüberstellung der beiden Erhebungen:

Monatsbezüge in Kč	in Prozenten Gremial	APA
bis 500	43.1	20.4
500—700/750 .	20.2	16.4
700—1000 . . .	17.3	18.7
1000—1200/1250	5.0	11.1
1200 und darüber .	14.4	33.4

Der Prozentsatz der Angestellten bis 500 Kč Monatsgehalt ist also bei den Teplitzer Gremialfirmen mehr als doppelt so groß als durchschnittlich bei der Allgemeinen Pensionsanstalt. Die mittleren Gehaltsgruppen von 500 bis 1000 Kč zeigen eine gewisse Annäherung, während die Teplitz-Schönauer Gehilfenschaft in den höheren Lohnklassen von 1000 Kč aufwärts unvergleichlich weit hinter den allgemeinen Gehaltsverhältnissen der Republik zurückbleibt.

Ein großer Teil der Kaufmannschaft in Teplitz steht im Lager der SdP, was sie aber nicht hindert, die schlechtesten Gehälter zu zahlen. Die Volksgemeinschaft zwischen den Henlein-Arbeitgebern und ihren Angestellten äußert sich nur in Worten.

Schweres Sittlichkeitsverbrechen eines Stiefvaters

Mittwoch, den 20. April, wurde durch die Gendarmerie im 4. Bezirk in Warnsdorf der 35jährige Franz Rei verhaftet, weil gegen ihn schwere Anschuldigungen durch seine beiden Stieftöchter erhoben wurden. Rei ist mit einer geschiedenen Frau verheiratet, die zwei Töchter im Alter von elf und 17 Jahren mit in die Ehe brachte und an denen sich Rei schwer vergangen haben soll. Die Beschuldigungen der elfjährigen Stieftochter sind besonders schwer, während es mit der Siebzehnjährigen nicht zum Aeußersten gekommen ist. Rei hat beiden Mädchen gedroht, die ganze Familie umzubringen, wenn sie ihn verraten. Nach der Verhaftung wollte Rei den Gendarmen ausreißen, konnte aber angehalten und dem Warnsdorfer Bezirksgericht überstellt werden. — Rei wird sich vor dem Schwurgericht in Böhm.-Leipa zu verantworten haben.

Ihre Art zu „werben"

In Gablonz wurde die Polizei auf drei Werber der SdP aufmerksam gemacht, die Leuten, welche beharrlich die Aufforderung zum Eintritt in die SdP ablehnten, einzuschüchtern versuchten. Sie erzählten, daß die sich Weigernden nach dem „Machtantritt" der SdP ins Konzentrationslager kommen würden. Die Nachforschungen nach den drei Werbern sind im Gange.

Arbeiter besetzen Rosenthal-Fabrik in B.-Leipa

In der Frage der Weiterführung des Rosenthal-Betriebes in Böhm.-Leipa geht es trotz aller Bemühungen der dort beschäftigten Arbeiter, der Gewerkschaft und anderer Faktoren nicht vom Flecke. Es scheint, daß Kräfte am Werke sind, die die endgültige Stillegung dieses Betriebes herbeiführen wollen. Eine Zeitlang waren dort etwa 100 Arbeiter beschäftigt. Dieser Tage war die Arbeit zu Ende und die Arbeiter standen abermals vor dem Nichts. Das veranlaßte sie, am Mittwoch, den 20. d. M., eine Versammlung abzuhalten. Nach eingehender Aussprache beschlossen die Arbeiter einhellig, den Betrieb zu besetzen und ihn nicht eher zu verlassen, bis Maßnahmen erfolgt sind, durch welche die Weiterführung des Betriebes sichergestellt erscheint.

Im Vollzug dieses Beschlusses begaben sich sämtliche Arbeiter in den Betrieb und halten ihn besetzt. Sie wahren absolute Disziplin und Ordnung. Die Besetzung des Betriebes vollzog sich ohne Zwischenfall. Es wird nun an den maßgebenden Stellen liegen, die ganze Angelegenheit dieses nicht nur für die Arbeiter, sondern auch für die Stadt Böhm.-Leipa außerordentlich wichtigen Betriebes endlich in einer zufriedenstellenden Weise zu regeln.

Die Gleichschaltung gelingt nicht überall!

Aus Landskron wird uns geschrieben:

Die SdP bemüht sich, die Gleichschaltung der BdL- und CVP-Organisationen und -Mandatare überall durchzuführen. In Nieder-Johnsdorf bei Landskron ist ihr das fast vollständig daneben gelungen. Da es mit der Gleichschaltung der Ortsorganisationen haperte, versuchte die SdP, erst die Gemeindevertreter in die SdP einzugliedern. Jedenfalls glaubte sie, daß die Organisationen dann mit Leichtigkeit zu haben sein werden. Der Gemeindevorsteher lud nun alle Gemeindevertreter zu einer Aussprache ein. Auch die sozialdemokratische Fraktion sandte, über Wunsch des Vorstehers, zu dieser Aussprache eine Abordnung. Dort brachte der Sprecher der SdP, der der Gemeindevertretung nicht angehört, den Wunsch der SdP vor, daß alle Gemeindevertreter, die dem Bund der Landwirte und der Christlichsozialen Volkspartei angehörten, zur SdP übertreten sollen. Der Gemeindevorsteher nahm zu diesem Wunsche Stellung und erklärte, daß er diesen Schritt nicht mitmachen könne: er ist frei gewählt worden und er weiß nicht, ob seine Wähler einen solchen Schritt billigen würden. Außerdem wurde er als Vorsteher von den Sozialdemokraten mit gewählt und er könnte diesen Schritt auch nur machen, wenn er von den Sozialdemokraten gebilligt würde. Er erklärte parteilos zu bleiben und — da ihm gesagt wurde, die Mehrheit der Bevölkerung des Ortes wünsche, daß er Vorsteher bleibe, — die Gemeindegeschäfte so zu führen, daß alle Gemeindeinsassen zufrieden sein können.

Der Sprecher der SdP machte nun neuerdings den Versuch, doch noch die Stimmung für die SdP günstiger zu gestalten. Er erklärte, daß der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Gustav Hacker, übergetreten ist und daß es deswegen die Pflicht aller Mitglieder des BdL ist, diesem Beispiel zu folgen. Hierauf erwiderte ein anderer Gemeindevertreter, der vom Bund der Landwirte in die Gemeindestube entsendet worden war, daß Hacker, als er das Abkommen mit der SdP getroffen hat, seine Mitglieder nicht gefragt hat, ob sie damit einverstanden sind, obwohl er dazu verpflichtet gewesen wäre. Er hat das Vertrauen, das ihm entgegengebracht wurde, schmählich gebrochen, weshalb sich niemand verpflichtet fühlen kann, das zu tun, was Hacker getan hat.

Bei der persönlichen Befragung der Gemeindevertreter, welcher Partei sie sich zugehörig fühlen, erklärten nur fünf von neun bürgerlichen Gemeindevertretern (und zwar zwei frühere Christlichsoziale und drei Landbündler), daß sie der SdP angehören. Die übrigen vier wollen parteilos bleiben. Jene fünf hatten aber schon vorher der SdP angehört, so daß diese trotz Gleichschaltung nichts dazu gewonnen hat. Dem Gemeindevorsteher gebührt für sein standhaftes und tapferes Verhalten vollste Anerkennung und ihm ist die Unterstützung durch die Sozialdemokraten sicher.

Zweifellos gibt es bei den beiden gleichgeschalteten Parteien sehr viele, die diesen Schritt nicht mitmachen werden. Sie können sicher sein, daß schon die nächste Zukunft die Richtigkeit ihres standhaften Verhaltens bestätigen wird.

Günstige Betriebswahlen in Fischern

Mittwoch fanden in der Porzellanfabrik Knoll in Fischern die Wahlen in den Betriebsausschuß statt. Die in den letzten Wochen betriebene Flüsterpropaganda, wonach der Oeffentlichkeit vorgespiegelt wurde, daß die ganze Belegschaft der Firma zur DAG übergelaufen sei, erwies sich als Lug und Trug. Die Arbeiterschaft der Firma steht nach wie vor treu zu ihrer Berufsorganisation und deren Vertrauensmännern; auch die Schützenhilfe einzelner Angestellter hat der DAG nichts genützt. **Der Verband der Glas- und Keramarbeiter erhielt drei Mandate, während sich die DAG mit einem Mandat begnügen mußte!**

Rückzug und Tarnung

Die unter der Leitung Hans Baumann stehende Arbeitsgemeinschafts-Gruppe hat sich bekanntlich ganz **öffentlich und unverhohlen hinter die SdP gestellt** und führende Funktionäre dieser Partei haben durch den „Tagesbote" in einer Weise, **wie sie vielleicht seit dem Bestande der demokratischen Republik noch niemals vorkam,** versucht, die Oeffentlichkeit und vor allem die Behörden unter Druck zu stellen. Dieses unglaubliche Vorgehen hat aber anscheinend gerade das Gegenteil von dem bewirkt, was beabsichtigt wurde. Die gestrige Schreibweise des „Tagesbote", die ja Ausdruck des Willens und Wollens der Nazi ist, unterscheidet sich nämlich bereits wesentlich von der seiner früheren Ausgaben und man geht sicher nicht fehl, wenn man behauptet, daß die Herrschaften einen **Rückzug** angetreten haben.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß nirgends mehr von einem völkischen Theater gesprochen wird und daß die zahme Art der Darstellungen, Polemiken und Erklärungen sehr wesentlich von dem früheren selbstbewußten Auftrumpfen der Henleingruppe absticht. Für diesen Rückzug gibt es zwei Gründe: Vor allem kommt jetzt die große Ernüchterung. Die Herrschaften beginnen einzusehen, daß sie mit Gewalt nichts ausrichten können und daß **sie auch nicht jenen Zuzug für ihre Aktionen und insbesondere auch nicht jenen Besuch ihrer Vorstellungen haben,** den sie erwarteten. Der Hauptgrund aber für ihren Rückzug ist darin zu suchen, daß sie nun darauf kommen, daß sie sich verrannt und **ihre Absichten zu früh verraten haben.** Jetzt werfen sie rasch ihre Phrasen vom **„völkischen und rassereinen" Theater** wieder über Bord und glauben, damit das wahre Ziel ihrer Bestrebungen wieder verhüllen zu können.

Diese neuerliche **Tarnung wird ihnen aber nichts mehr nützen.** Man weiß bereits überall, daß es sich um nichts anderes handelt, als um **den brutalsten Gleichschaltungsversuch und es wird sich auch keine Behörde mehr hinters Licht führen lassen.** Der Weg, der nun auch für die Zukunft beschritten werden muß, ist klar und eindeutig vorgezeichnet: Die Gleichschalter mögen ruhig ihr völkisches Theater im Deutschen Hause etablieren. **Das Gebäude aber, das der demokratischen Stadtverwaltung Brünns gehört, darf nur für eine demokratisches deutsches Theater zur Verfügung gestellt werden. Das erwarten die demokratischen Schauspieler, aber vor allem auch die demokratisch gesinnte deutsche Bevölkerung Brünns.**

Japan hat schwere Sorgen

Chinas Flugwaffe wird von Tag zu Tag gefährlicher

London. (Tsch. P. B.) In der verspätet ausgegebenen Meldung, daß der japanische Kriegsminister einen 14tägigen Rundflug längs der chinesischen Fronten absolviert habe, sieht man eine Bestätigung dessen, daß die japanische Regierung durch den zunehmenden chinesischen Widerstand und noch mehr durch die Aussicht auf einen langen Krieg bereits sehr beunruhigt ist. In englischen Militärkreisen und unter den englischen Offizieren gibt es viele, die China gut kennen. Die allgemeine Stärke des chinesischen Widerstandes bedeutet zwar eine gewisse Ueberraschung, **die größte Ueberraschung stellen jedoch die Leistungen der chinesischen Luftwaffe dar.** Mögen die Flugzeuge und Flieger woher immer stammen. Tatsache ist, daß die „feindlichen Flieger" immer häufiger über den japanischen Stellungen tätig sind und daß die Zahl der bei Luftkämpfen zum Absturz gebrachten japanischen Flugzeuge bereits eine sehr hohe Ziffer erreicht hat.

Die Aprilnummer der englischen Militärzeitschrift „The Fighting Forces" bringt authentische Einzelheiten über die Reorganisierung der chinesischen Luftwaffe. Die amerikanische Neutralität kommt in typischer Weise durch die Mitteilung zum Ausdruck, daß mit amerikanischen Flugzeuginteressenten ein Vertrag über die Errichtung einer Flugzeugfabrik in China selbst unterzeichnet wurde. Die chinesische Regierung hat sich zum Ziel gesetzt, eine Luftwaffe in der Stärke von 500 modernen Flugzeugen amerikanischer und chinesischer Produktion zu unterhalten.

Es wurden drei Fluggruppen errichtet. Die größte besteht aus russischen Maschinen und Fliegern, die in geschlossenen Einheiten zusammengefaßt sind. Die zweite heißt „Unbekannte Legion"; sie ist eine Gruppe von Amerikanern und besteht aus Freiwilligen, von denen viele erfahrene Kriegspiloten sind. Die dritte Gruppe besteht aus chinesischen, von ausländischen Instruktoren ausgebildeten Piloten. In der angeführten Militärzeitschrift wird geschrieben, daß sie „sich in einer Weise bewähren, die vor einem Jahre vollkommen unmöglich schien."

Natürlich darf dieses Lob nicht die Tatsache verschleiern, daß sie gegenüber den japanischen Luftkräften nur von sehr geringer Zahl sind. Doch erweisen sie sich hier als Faktor, den Japan Grund hat zu fürchten, wenn es einen langen Kampf in Erwägung zieht. China selbst kann innerhalb seines Territoriums nicht die Mittel aufbringen, um den militärischen Widerstand durchzuhalten. Aber China mit einer rückwärtigen Tür, die für die Verteidigung geöffnet ist und die Japan nicht erfassen kann, ist für Japan ein ganz anderer Feind. Die strategische Uebermacht Japans und die Beherrschung des Meeres können nicht gegen Luftangriffe im Rücken der Japaner helfen.

Der greise Prinz Sajondschi wird befragt

Tokio. In seiner Villa „Okitsu" am Fuße des Fudschidama empfing der 82jährige Prinz Kimmodschi Sajondschi den Vertrauensmann des Ministerpräsidenten, den Unterrichtsminister Marquis Kojtscho Kido. Diesem Besuch wird darum besondere Bedeutung beigemessen, weil er einen Tag vor der Sitzung des Kabinettsrates erfolgte, an der nach dreimonatiger Krankheit Ministerpräsident Fürst Konove teilnehmen wird. An gut informierten Stellen verlautet, daß der Ministerpräsident bei dieser Gelegenheit ein neues radikales Programm der japanischen Regierung verlautbaren wird, das durch die gegenwärtige Lage bedingt ist.

Es wird erwartet, daß Ministerpräsident Konove bei dieser Gelegenheit auch einen Aufruf an das japanische Volk richten wird.

Zwangsverschickung österreichischer Arbeitsloser

Wien. Im Rahmen der Aktion für die Beseitigung der Arbeitslosigkeit in Oesterreich wurden durch die Berliner Stellen die ersten Richtlinien herausgegeben, wonach für den Fall, daß es nicht gelingen sollte, in Oesterreich sämtliche Arbeitslosen unterzubringen, die freien Arbeitskräfte nach Deutschland geschickt werden sollen. Die österreichischen Arbeitsämter wurden verständigt, jenen österreichischen Arbeitern, die ohne Ursache und freiwillig ihre bisherigen Arbeitsplätze im Reiche verlassen und sich nach Oesterreich zurückbegeben haben, keine Unterstützung auszuzahlen. Die Berliner Arbeitszentrale hat in die leitenden Posten der elf österreichischen Arbeitsämter reichsdeutsche Beamte eingesetzt. Desgleichen wurden auch in die Arbeitsvermittlungsstellen 100 reichsdeutsche Beamte eingesetzt.

Gerüchte um Papen

Berlin. Von offiziöser Seite wird festgestellt, daß Herr von Papen in Deutschland weder unauffindbar, noch in Ungnade gefallen ist, wie „News Chronicle" gemeldet hatte. Er befinde sich zur Zeit auf seinen Besitzungen im Saargebiet, wo er sich bester Gesundheit erfreut. Außerdem sei er bekanntlich von Reichskanzler Hitler wieder in den Reichstag berufen worden.

London. Laut „Daily Telegraph" hat die britische Regierung 2000 Vertreter der britischen Gemeinden nach London einberufen. Sie werde am Montag mit ihnen eine Konferenz abhalten, um eine Beschleunigung der Organisation des Luftschutzes in ganz England herbeizuführen.

Minenkampf vor Madrid

Donnerstag zeitlich früh ließen die Republikaner im Park westlich der Universitätsstadt und in dieser drei Minen springen, wodurch Maschinengewehrnester der Rebellen zerstört wurden; der Feind hatte zahlreiche Verluste. Es folgte einstündiges Artillerie- und Mörserfeuer. Die Stellungen blieben unverändert.

Saragossa. Der Havassonderberichterstatter meldet: Der linke Flügel der Armee General Arandas, der Mittwoch vormittags von Santa Magdalena gegen Süden aufgebrochen war, stand um 16 Uhr 4 Kilometer vor Alcalá de Chivert. General Franco beherrscht nunmehr bereits einen 70 Kilometer breiten Küstenstreifen und ein Drittel der Provinz Castellon.

Vom Faschistenkerker in die Freiheitsfront

Almería. Hier ist von Manuel Canton, dem Begründer der Sozialistischen Jugend von Almería, die Nachricht aus Barcelona eingetroffen, daß er nach 13monatiger Einkerkerung aus dem Gefängnis in Ceuta entspringen und Barcelona erreichen konnte, wo er sofort in die Volksarmee eingetreten ist.

Palästinensischer Alltag

Jerusalem. Fünf arabische Banditen, die Dienstag in Beissan einen arabischen Polizisten ermordeten, wurden Mittwoch bei einer Schießerei in einer Jerusalemer Vorstadt von britischen Polizisten, die nach ihnen forschten, erschossen.

Haifa. Unweit von Dschenin sind zwei britische Soldaten von bewaffneten Arabern überfallen und getötet worden.

Tagesneuigkeiten

Furchtbarer Tod eines Prager Universitätsprofessors

Mit dem Auto in den Walchensee

Mittwoch fuhren der Prager Universitätsprofessor Dr. Eduard Gamper und seine Gattin Helene nach einem Besuch bei Verwandten in Tirol im Auto nach Prag zurück. Das Auto wurde von Dr. Gamper gesteuert. Infolge des Schneesturms kam das Auto bei dem bayrischen Ort Walchensee aus der Fahrbahn und stürzte in den See. Es versank, nachdem es eine Weile auf dem Wasser geschwommen war. Sofort einsetzende Rettungsversuche kamen zu spät. Das Ehepaar Gamper konnte nur tot geborgen werden. Die Leichen werden in Innsbruck bestattet werden.

Dr. Gamper und seine Gattin erfreuten sich großer Beliebtheit. Dr. Gamper war ein erster Fachmann auf dem Gebiete der Psychiatrie. Auch in der Studentenfürsorge hat der so tragisch ums Leben Gekommene hervorragend gewirkt.

Strenges Winterwetter in Mitteleuropa

Prag. (SAM.) Der Kälterückfall in der zweiten Aprilhälfte, die letzte Kältewelle, brachte nach Mitteilungen der Staatsanstalt für Meteorologie in den Niederungen des ganzen Staatsgebietes mit Ausnahme Karpathorußlands ungewöhnlich tiefe Temperaturen. Während der heiteren Nächte kühlte es sich in den Niederungen der böhmischen Länder an zahlreichen Stellen wiederholt unter —5 Grad ab. Am 19. oder 20. April meldeten die niedrigsten Temperaturen: —7 Grand Jince, Tábor, Neuhaus, Königgrätz, und Malacky; —8 Grad Eger, Budweis und Čáslau. Es sind dies Temperaturen, die in einer Höhe von etwa 2 Meter über dem Erdboden gemessen wurden. Knapp über dem Erdboden war der Frost wahrscheinlich noch um 3 bis 5 Grad strenger. In den Bergkesseln wurden Fröste von —8 Grad bis —11 Grad, auf den Bergkämmen von —10 bis —13 Grad verzeichnet. Da die Vegetation nach dem ungewöhnlich warmen März bereits weit fortgeschritten war, hat sie durch diese späten Fröste Schaden gelitten.

In Prag sanken die Temperaturen in der Nacht auf den 20. April am Klementinum auf —2.1 Grad, am Karlov auf —3.9 Grad und auf dem Flugplatze auf —6.2 Grad. Nach den langjährigen Beobachtungsreihen der staatlichen Sternwarte am Klementinum wurden in der letzten April-Dekade so starke Fröste zum letzten Male nach dem damaligen strengen Winter am 23. April 1929 verzeichnet. Das Tagesmittel der Temperatur betrug heuer am 20. April in Prag nur +1.2 Grad, lag damit um 8.2 Grad unter dem Normalwerte und entsprach der Normaltemperatur um den 24. Feber.

Aso-Filiale in Mährisch-Ostrau völlig vernichtet

120 Angestellte brotlos

Mähr.-Ostrau. Die ASO-Filiale, die Mittwoch nachts vollständig ausgebrannt ist, befindet sich in der lebhaftesten Verkehrsstraße Mähr.-Ostraus. Sämtliche Vorräte, die Einrichtung und das ganze zweistöckige Gebäude sind niedergebrannt, es stehen nur noch die leeren Mauern und das teilweise verbrannte Gerüst, das für die bevorstehende Hausreparatur errichtet worden ist. Dieses Gerüst bildete das Haupthindernis für die Löschaktion. Der Schaden geht in die Millionen und ist nur zum Teile durch Versicherung gedeckt. 120 Personen, die in der Filiale beschäftigt waren, sind arbeitslos geworden. Bis Mitternacht war es 20 Ostrauer Löschkorps gelungen, die Ausbreitung des Feuers auf die Nebengebäude und das Uebergreifen auf andere Häuserblocks in der Richtung des Masaryk-Platzes, wohin der herrschende Wind in fast 500 Meter Entfernung Teile des brennenden Holzes getragen hatte, zu verhindern. Es gelang nur mit großer Mühe, den Brand zu ersticken. Drei Feuerwehrleute wurden leicht verletzt. An den Lösch- und Rettungsarbeiten nahmen außer den Feuerwehren auch 80 Polizisten und zwei Züge Militär teil. Der bei Ausbruch des Brandes in die Geschäftsräume eingedrungenen Polizeipatrouille gelang es nicht, die Geschäftsbücher und die Kassa mit der Tageslosung zu retten, denn das Feuer breitete sich sehr rasch aus. Jeder Verkehr in dem Straßenteile vor dem niedergebrannten ASO-Gebäude ist eingestellt, da man ein Einstürzen des Mauerwerks und des Gerüstes befürchtet.

Die Firma Ander & Sohn wird an der Stelle des niedergebrannten Hauses sobald als möglich ein neues modernes Warenhaus errichten und sucht inzwischen als Ersatz Geschäftsräume, weil sie den Betrieb nicht unterbrechen und ihr Personal weiterbeschäftigen will. Die Ursache des Brandes ist ebenso wie die Höhe des Schadens nicht festgestellt.

Ausschreibung großer Straßenbauten. Die Landesämter von Böhmen, Mähren-Schlesien und der Slowakei schreiben die Durchführung einer großen Zahl von Staatsstraßenbauten aus. Es handelt sich insgesamt um die Rekonstruktion von 82 Staatsstraßen. Die Arbeiten werden an mehr

Die Spanische Republik baut auf: Die Bibliothek eines Kinderheimes in Barcelona

als 100 Stellen durchgeführt, zumeist — bei 53 Staatsstraßen — in Böhmen. Was die Herstellung schwerer Fahrbahnen betrifft, so kommen heuer insgesamt 60 Kilometer an die Reihe, zumeist in den Durchfahrten der Staatsstraßen durch Gemeinden. Die größeren Arbeiten entfallen in diesem Falle auf die Slowakei, wo an die 30 Kilometer solcher Fahrbahnen errichtet werden. (DNB)

Flugakrobat Novák nach Paris. Donnerstag nach 8 Uhr früh startete vom Prager Militärflugplatz in Kbely Oberleutnant Novák zu dem Flugwettbewerb, der zwischen vier ausgewählten Flugakrobaten Sonntag, den 24. April, in Saint Germain-en-Laye bei Paris um die Meisterschaft in der Flugakrobatie ausgetragen werden wird. An dem Wettbewerb nehmen die besten Akrobaen, der Belgier Major Leboutte, der Deutsche Graf Hagenburg und Oberleutnant Novák sowie ein bisher noch nicht nominierter französischer Pilot teil. Oberleutnant Novák startet auf einer Maschine Avia 422, eine Modifikation des Apparates Avia 122, auf dem Oberleutnant Novák im Jahre 1937 in Zürich und ein Jahr vorher auf der Olympiade in Berlin gestartet war. Die Maschine wurde auch diesmal mit einem Motor Avia M 17 ausgestattet. Auf einem Reserveflugzeug des gleichen Typs ist gleichzeitig mit Oberleutnant Novák Stabskapitän Truksa nach Paris gestartet, dessen Maschine für den Fall einer Beschädigung der ersten Maschine Oberleutnant Novák zur Verfügung gestellt werden soll. Die letzten Nachrichten, welche auf dem Pariser Flugplatz in Le Bourget eingelaufen sind, besagen, daß beide tschechoslowakische Flieger, Oberleutnant Novák und Stabskapitän Truksa, die in Hagenau zu einer Landung gezwungen waren, nach Straßburg zurückgekehrt sind, wo sie übernachten. Sie werden erst im Laufe des Freitag nach Paris weiterfliegen.

Ein literarischer Wettbewerb für Emigranten. Der amerikanische „Bund für freie deutsche Kultur", der sich des geistigen deutschen Lebens außerhalb des Dritten Reiches annehmen will und kürzlich an 24 deutsche und österreichische Autoren im Exil Stipendien ausgesetzt hat, veranstaltete einen literarischen Wettbewerb für ein deutschgeschriebenes Manuskript, der allen jenen Autoren, gleich welcher Nationalität, offen steht, die aus ihrer ursprünglichen Heimat aus politischen Gründen vertrieben worden sind. Das Buch kann sowohl ein Roman, als auch eine biographische oder autobiographische Darstellung sein, ein geschichtliches Thema oder Reisen und Abenteuer behandeln. Die amerikanische, englische, deutsche, französische und holländische Ausgabe der preisgekrönten Arbeit ist gesichert. Die Jury steht unter dem Vorsitz von Thomas Mann. Nähere Auskunft erteilt der Generalsekretär des „Bund für freie deutsche Kultur" und der Deutschen Akademie im Exil, Hubertus Prinz zu Löwenstein, c/o Sanderson Lee & Co. 7—11 Moorgate, London E. C. 2.

Ein Brand vernichtet 44 Häuser. In dem kleinen Städtchen Slowatheze bei Lublin brach in der Nacht auf Donnerstag ein Brand aus, dem trotz der eifrigen Löscharbeiten 44 Wohnhäuser auf dem Ringplatz mitsamt den darin befindlichen Kaufläden zum Opfer fielen. Der Sachschaden ist sehr hoch.

Schnee in Italien. Nach den warmen Frühlingstagen der letzten Wochen ist in Norditalien ein Temperatursturz eingetreten. Nicht nur in den Alpentälern, sondern auch über den Nordabhängen der Apenninen sind heftige Schnee- und Hagelfälle niedergegangen. Ja sogar an der Riviera gab es starke Temperaturrückschläge mit Regen und Schneefall.

Die Trauung in Tirana. „Daily Telegraph" veröffentlicht einen Bericht seines Sonderkorrespondenten über die bevorstehende Hochzeit des Königs von Albanien mit der Gräfin Apponyi, die Mittwoch um halb 11 Uhr stattfinden wird. Es wird eine bürgerliche Trauung nach albanischem Recht in der Empfangshalle des königlichen Schlosses in Tirana stattfinden. Trauzeugen werden der italienische Außenminister Graf Ciano und der Führer des albanischen Stammes der Mirditen sein. Der Traukt wird vom Präsidenten des albanischen Parlaments und vom Präsidenten des obersten Gerichtshofes vollzogen werden.

Zeitungs-Versendung nach Spanien. Die spanische Postverwaltung teilt mit, daß die Verschickung von Zeitungen und Zeitschriften nach Spanien nur den Verlegern oder ihren Vertretern gestattet ist. Die von privaten Absendern nach Spanien verschickten Zeitungen werden retourniert. (Vom Postministerium.)

Noch ein alter Bekannter ist gleich dem ollen ehrlichen Karl Hermann Wolf mit 1000 RM Reichs-Monatspfründe auf Kosten des großdeutschen Volkes begnadet worden: Franko Stein! Jawohl, hei lewet noch, wenn man auch jahrzehntelang nichts mehr von ihm gehört hat. Ja, das war eine köstliche Zeit, als 1901 die selige Fünfte Kurie zum zweitenmal wählte. Den Fabrikanten des Egerlandes wie den Großgrundbesitzern Westböhmens und dem ganzen alldeutschen Bürgertum war es ein Greuel, als 1897 die Sozialdemokratie mit Dr. Leo Verkauf das Mandat des Riesenwahlkreises erobert hatte. Nun waren alle wirtschaftlich abhängigen Existenzen schwer gedrückt durch eine harte Krise und da war es die richtige Zeit, die Arbeiterfeindlichkeit mit dem Gewande des Nationalismus zu drapieren und „deutsche Arbeiter" als Kandidaten gehörig zu subventionieren. So kam Franko Stein, der baumlange Brüller, ins Parlament nach Wien, wo er die von den Christlichsozialen eingeführte Ordinärheit noch gewaltig übertrumpfte. In einer Versammlung in der Gablonzer Turnhalle brachte ihm sein übles Geschimpfe auf die Sozialdemokraten allerdings eine klatschende Ohrfeige ein. — Die Einführung des gleichen Wahlrechts 1906 machte Franko parlamentarisch den Garaus. Seither hörte man kaum jemals mehr seinen Namen.

Goebbels propagiert Palästina. Der Propagandaminister hat Maßnahmen zur Gründung eines jüdischen kinematographischen Instituts getroffen, das in Deutschland jüdische Filme herstellen, verkaufen und vorführen wird. Es werden Propagandafilme über Palästina gedreht werden, deren Zweck es sein wird, die jüdische Auswanderung zu fördern. Außerdem wird das Institut Unterhaltungsfilme rein jüdischen Charakters drehen, in denen jüdische Künstler beschäftigt sein werden.

Holz gab ich für Eisen . . . Die eisernen Briefkästen der Reichspost werden jetzt überall im Deutschen Reich abmontiert und durch Holzkästen ersetzt. Die eisernen Gitter an Grundstücken und selbst die kleinen Einfriedungen an Grünflächen werden abmontiert und verschrottet. Als Ersatz dürfen nur Steinmauern oder lebende Hecken, nicht einmal Holzzäune verwendet werden. — Wegen Rohstoffmangel mußten die Hamburger Werften Feierschichten einlegen. — Die Völklinger Hütte (Röchling) leidet unter großem Eisenmangel. Da Entlassungen von der Arbeitsfront verboten wurden, mußten Feierschichten eingelegt werden. — Aus Rohstoffmangel verlangen die Schuhmaschinenfabriken in Pirmasens eine Lieferfrist von 9 Monaten statt wie bisher 1 bis 2 Monaten.

Der letzte Scherz Schaljapins. Kurz vor seinem Tode mußte an Schaljapin dreimal eine Bluttransfusion vorgenommen werden. Das erste Mal gab seine Frau das Blut her, das zweite Mal die jüngste Tochter des großen Sängers, aber beim dritten Male mußte man zu einem berufsmäßigen Blutspender greifen. Claude Farrère, einer der „Unsterblichen", weilte am Krankenlager Schaljapins, gerade, als der Arzt dem Künstler mitteilte, daß er jetzt das Blut von Monsieur Chien, wie der Blutspender hieß, erhalten würde. Chien heißt bekanntlich „Hund", und Schaljapin wandte sich mit einem schmerzlichen Lächeln an seinen Freund Farrère und sagte: „Ich fürchte, beim nächsten Auftreten werde ich nicht mehr singen, sondern nur noch bellen können." Kurz darauf verfiel der Künstler in die Agonie.

Das heutige Programm der deutschen Sendung

Freitag

Prag. 10.15—10.30: Deutsche Sendung. Viertelstunde für die Frau. Dr. Maria Reisler: „Etwas vom Umgang mit Blumen." — **14.00:** „Musik für Cembalo." Gesang: Gertrude Wurma-Hauk, Hohenelbe. Cembalo: Maria Heller. 1. J. B. Loeillet: Suite für Cembalo. 2. Al. Scarlatti: Solokantate für Sopran und Cembalo. 3. S. D. Paradiis: Sonate für Cembalo F-dur. — **18.10:** Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Wostry: „Die Entstehung des Antlitzes der Landschaft." „Das Werk der Geschichte im Landschaftsbild Böhmens." — **18.25:** „Eugen Kalix spielt." Franz Schubert: Klavierstück Es-dur. — **18.35: Arbeitersendung. „Aktuelle zehn Minuten."** — **18.55—19.00:** Deutscher Kulturbericht vom Tage.

Brünn. 17.40—17.55: Prof. Dr. Guido Glück: Brünn in der Dichtung. — **17.55—18.00:** Schallplatten. — **18.00—18.15:** Prof. Dr. Hans Reuter, Ing. Otto Reutter: Von Weltreisen und großen Ereignissen. Zwiegespräch.

Verbot des Feilschens in der Türkei. Die türkische Regierung hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, durch welchen der alte orientalische Brauch des Feilschens um den Kaufpreis verboten werden soll. Jede Ware muß mit einer Bezeichnung der Qualität und einem festen Preise versehen sein. Kaufleute, die ihre Waren nicht bezeichnen, werden daraufhin bis zu 50 Pfund Strafe zahlen, eventuell wird ihr Geschäft für drei bis 15 Tage geschlossen werden. Kaufleute, die ihre Waren zu einem höheren Preise verkaufen als auf den Preistafeln ersichtlich ist, werden mit einer Geldstrafe bis zu 5000 Pfund belegt und im Wiederholungsfalle mit Kerker bis zu drei Jahren bestraft werden. Gleichzeitig müssen sie auf ihre eigenen Kosten eine Tafel aushängen, auf welcher geschrieben ist, daß sie die Ware zu teuer verkauft haben.

Der technische Fortschritt in der Sowjetunion. Im Jahre 1938 wurden auf dem Gebiete der Sowjetunion für neue Posteinrichtungen im ganzen 506 Millionen Rubel aufgewendet. Im Jahre 1937 befanden sich in der Sowjetunion 40.800 Postämter und in den Dörfern gab es bereits über 101.000 Telephonteilnehmer, während im Jahre 1913 noch in keinem russischen Dorfe ein Telephon bestand.

Das Puschkin-Museum in Moskau hat eine Miniaturausgabe der Dichtungen Puschkins erworben. Das Büchlein hat ein Ausmaß von 4.2 mal 6.5 Zentimeter und umfaßt 266 Seiten, auf denen im ganzen 134 Dichtungen Puschkins und 13 Bilder wiedergegeben sind. Der Schöpfer dieser Miniatur ist der Moskauer Schüler Tolja Kowrischkin, der den gesamten Text in Druckschrift herstellte. Auch sämtliche Illustrationen des Buches sind Handzeichnungen, und zwar gelungene Kopien von Bildern hervorragender Künstler.

Für Markensammler. Anläßlich der 20-Jahres-Feier der Gründung des Infanterieregimentes 34 wurden Gedenkblätter ausgegeben, welche mit Jubiläumsmarken der italienischen Legion zu Kč —.50 und Kč 1.— versehen sind. Die Marken sind mit einem Gelegenheitsstempel versehen. Die Gedenkblätter sind gegen Voreinsendung von Kč 3.— auf Postsparkassenkonti 301634 Prag zu beziehen.

Zunahme an neuen Kraftfahrzeugen. Im März 1938 sind auf dem Gebiet der Tschechoslowakischen Republik 1180 neue Kraftwagen und 1063 neue Motorräder in Verkehr gestellt worden. Von den neuen Wagen waren 993 Personenwagen, 173 Lastwagen und 14 Autobusse. Von den Personenwagen waren 932 (93.9%), von den Lastwagen 149 (86.1%) und von den Autobussen 12 (85.7%) inländischer Erzeugung. Von den erzeugenden Firmen stehen die Skodawerke mit 495 Wagen an der Spitze, dann folgen: Tatra mit 271, Praga mit 169 und Aero mit 74 Wagen. Von den neuen Motorrädern waren 990 (93.1%) tschechoslowakischer Erzeugung.

Es bleibt kühl! Unseren Gegenden strömt noch immer kalte Luft aus höheren geographischen Breiten zu. Dabei treten zahlreiche Schauer, meist in Schneeform, auf, während welcher die Temperatur auch in den Niederungen vorübergehend bis auf Null Grad sinkt; B.-Budweis meldete z. B. Donnerstag nachmittags minus ein Grad. Der kalten Nordströmung mengt sich in der Höhe etwas wärmere, ursprünglich aus SO-Europa stammende Luft bei. Auf den Bergen dürfte der Frost infolgedessen eine geringe Milderung erfahren; sonst wird es aber noch unbeständig und kühl bleiben. — Wahrscheinliches Wetter Freitag: Unbeständig, vorwiegend bis wechselnd und stellenweise Niederschläge, kühl, im Osten des Staates jedoch etwas wärmer als im Westen. Wind aus nördlichen Richtungen. — Wetteraussichten für Samstag: Noch Fortdauern der kühlen Witterung.

Sachlotterie „Arbeiterfürsorge"

Die für den 21. April 1938 angesetzte Ziehung der 4. Sachlotterie des Verbandes „Arbeiterfürsorge" ist auf den

1. Juni 1938

verschoben worden. Die Ausgabe der Treffer erfolgt in der Zeit vom 4. Juni bis 1. September 1938.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Befriedigender Steuerertrag

Das Finanzministerium veröffentlicht die Ziffern über den Brutto-Ertrag der Steuern und Abgaben für den März 1938. Mit Ausnahme der Zölle weisen alle Posten auch im März eine mäßig steigende Tendenz auf. Es ist dies die Folge der gebesserten wirtschaftlichen Situation, andererseits aber auch der Einführung neuer Steuern (Wehrbeitrag, Erhöhung einiger Pauschale usw.). Irgend welche Schlüsse auf das voraussichtliche Gesamtergebnis für 1938 lassen sich aus den Ziffern für das erste Vierteljahr natürlich noch nicht ziehen, doch kann man immerhin das Ergebnis für das erste Vierteljahr als befriedigend ansehen.

Die Steuererträgnisse sind nach den vorläufigen Ergebnissen folgende:

	März 1938			I. Vierteljahr 1938		
	Bruttoerträgnis (Mill. Kč)	in %	Nettoergebnis nach Abzug der Selbstverwaltungsanteile (Mill. Kč)	Bruttoerträgnis (Mill. Kč)	in %	Nettoergebnis nach Abzug der Selbstverwaltungsanteile (Mill. Kč)
Direkte Steuern	95.2	+59.4	66.5	927.6	+25.5	837.2
Umsatzsteuer	176.7	+18.8	33.7	656.1	+ 9.8	155.8
Zölle	61.6	—16.0	59.6	166.3	—10.5	160.6
Konsumsteuern	194.2	+10.3	158.8	581.2	+ 9.4	458.3
Gebühren	129.7	+15.5	129.1	375.0	+ 8.4	373.3
Monopole	4.9	+16.9	4.9	18.8	+26.4	18.8
Summe	662.7	+15.3	452.9	2725.3	+12.8	2004.3

Ein Jahr Börsenkrise

Es war in diesen Tagen gerade ein Jahr, daß sich in der Weltwirtschaft nach einem kräftigen Aufschwung im zweiten Halbjahr 1936 und im ersten Vierteljahr 1937 eine heftigere Depression breitzumachen begann. Sie fand zuerst ihren Ausdruck in einem Rückschlag der Rohstoff-Weltmarktpreise und führte zu Erschütterungen an den Effektenbörsen.

Die Prager Effektenbörse gehörte zu jenen Börsen, an denen sich der Rückschlag am ersten und am heftigsten zeigte. Das war um so überraschender, als die tschechoslowakische Wirtschaft mit ihrem Aufstieg etwas verspätet den Anschluß an die Weltwirtschaft gefunden hatte.

Das Kursgebäude der Aktien an der Prager Börse begann gerade zu einer Zeit einzustürzen, da die industrielle Produktion neue Rekordziffern aufstellte und der Aufstieg auch auf anderen wirtschaftlichen Teilgebieten steil voranging

Dem „schwarzen Dienstag" vom 20. April folgten im Verlauf des weiteren Jahres noch mehrere schwarze Tage. Die Kurse wurden tief heruntergedrückt. Ein ungefähres Bild über die Kursentwicklung an der Prager Börse möge diese kurze Uebersicht vermitteln. Es lautete die Kursnotierung:

	12. IV. 1937	20. IV. 1937	12. X. 1937	12. IV. 1938
	in Kč			
Skoda	2.236	1.770	1.463	1.122
Berg und Hütten	4.805	4.200	3.350	2.545
Poldi	1.605	1.280	1.205	1.145
Prager Eisen	2.645	2.000	1.800	1.265
Böhm. Handels	3.840	3.280	2.700	1.945
Rothau	536	380	320	168
Ceskomoravská	5.455	4.700	3.200	2.365
Ringhoffer	1.372	1.200	840	705
Kfižík	1.905	1.750	1.680	1.560
Aussiger Chemische	1.565	1.320	1.060	870
Sellier & Bellott	2.945	2.500	1.900	1.500

Nach dem Kurssturz am 20. April folgte ein abermaliger Zusammenbruch am 12. Oktober. Während für den ersten schwarzen Dienstag vor allem weltwirtschaftliche Vorgänge den Ausschlag gegeben hatten, und die Kursübersteigerungen der vorhergehenden Monate zu einer Korrektur führen mußten, wurde der zweite Zusammenbruch vom Oktober vor allem durch die inner- und außenpolitischen Vorgänge bedingt. Der schwarze Dienstag des 12. Oktober und die auf ihn folgende weitere Abbröckelung der Kurse fällt in eine Zeit, die ausgefüllt war von Auseinandersetzungen über die Aufbringung der Mittel für die Staatsverteidigung. Gleichzeitig setzte sich der weltwirtschaftliche Rückschlag stärker durch und auch die politische Spannung in Europa ließ nicht nach.

Ein Vergleich des Kursstandes der vorstehenden Aktien ergibt, daß im Verlaufe eines Jahres die Kurse um 60 Prozent und mehr verloren haben.

Erst in den allerletzten Tagen zeigt sich an der Prager Effektenbörse wieder eine freundlichere Stimmung. Die europäische politische Situation wird günstiger beurteilt und es scheint, daß man auch auf einen weiteren Aufschwung der Weltwirtschaft hofft. Jedenfalls zeigt sich wieder stärkeres Interesse für Aktien und die Kurse konnten in wenigen Tagen zum Teil um einige hundert Kč heraufgesetzt werden.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	628.—
Markmünzen	787.50
100 rumänische Lei	16.35
100 polnische Zloty	540.50
100 ungarische Pengö	563.50
100 Schweizer Franken	661.50
100 Französische Francs	90.95
1 englisches Pfund	143.25
1 amerikanischer Dollar	28.55
100 italienische Lire	149.40
100 holländische Gulden	1597.—
100 jugoslawische Dinare	64.80
100 Belgas	484.—
100 dänische Kronen	638.—
100 schwedische Kronen	738.—

Diese freundliche Wendung scheint auch durch die wirtschaftliche Entwicklung unterstützt zu werden, in der wieder die Tendenzen des Aufschwungs nach dem vorübergehenden Rückschlag in einigen Teilgebieten stärker zutage treten.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen des englisch-italienischen Abkommens

Dr. W. H. Obwohl das vor einigen Tagen unterzeichnete britisch-italienische Protokoll keine wirtschaftlichen Abmachungen enthält, wird in italienischen Wirtschaftskreise allgemein angenommen, daß es den Beginn einer weitgehenden Entspannung der prekären wirtschaftlichen Situation Italiens bedeutet. Im März d. J. hatten sich die Aussichten einer Wirtschaftsbesserung in Italien wesentlich ungünstiger gestaltet. Zu den bekannten Schwierigkeiten der Exportsituation, der Rohstoff- und Devisenlage, kam die Einverleibung Oesterreichs durch das Deutsche Reich. An dieses Ereignis mit seinen politischen Konsequenzen wurden auch pessimistische Erwartungen hinsichtlich der weiteren Wirtschaftsentwicklung geknüpft. Es war nicht nur die Sorge um den Hafen von Triest, sondern vielmehr die Beurteilung der künftigen Handelsbeziehungen Italiens zu den mittel- und südosteuropäischen Staaten angesichts der deutschen Expansion, die in italienischen Wirtschaftskreisen verstimmend und beunruhigend gewirkt hat. Zudem hat die kürzlich gehaltene Rede des Ministers Guarneri in der Kammer über die Außenhandelslage und die Reserven der Banca d'Italia, die in einem beschwörenden Appell an die Exportindustrien gipfelte, nicht dazu beigetragen, die Stimmung der italienischen Wirtschaftskreise zu bessern.

Wenn die italienische Wirtschaft die Verhandlungen mit England mit außerordentlichem Interesse verfolgt hat und jetzt aus allen italienischen Wirtschaftsnachrichten gewissermaßen ein Aufatmen zu lesen ist, so hat das seine gewichtigen Gründe. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß für die italienische Wirtschaft die Achsenpolitik, die aus politischen Erwägungen erfolgte, der italienischen Wirtschaft nicht die Entlastung bringen konnte, derer sie immer dringender bedarf oder in Bälde unbedingt benötigen müßte. Der Partner Deutschland konnte und kann sie Italien wegen der ähnlichen Wirtschaftsstruktur nicht bringen. Diese Tatsache wurde am deutlichsten von einigen führenden italienischen Blättern indirekt bestätigt, in denen nach dem Abkommen mit England gesagt wurde, daß Italien nunmehr den „Anschluß an den Weltmarkt" gefunden habe. — Unter den gleichen Auspizien ist auch das bevorstehende Abkommen mit Frankreich zu betrachten.

Wenn auch in dem englisch-italienischen Protokoll Abmachungen finanzieller oder wirtschaftlicher Natur nicht enthalten sind, so wird man ohne weiteres annehmen können, daß Italien in nicht allzu langer Zeit von England bzw. den westeuropäischen Demokratien Kredite erhalten wird, wenngleich auch früher die Aufnahme einer langfristigen Anleihe im Auslande seitens der italienischen Regierung als indiskutabel erklärt wurde. Man nimmt an, daß Italien jedoch kurzfristige Rembourskredite im Auslande aufnehmen werde, dies um so mehr, als in der Sitzung des Faschistischen Großrates vom 14. März ausgesprochen wurde, daß diejenigen Länder, die eine Erweiterung ihrer Handelsbeziehungen mit Italien wünschten, sich der Rembourskredite bedienen müßten. Wie sich die Dinge in dieser Richtung entwickeln werden, muß die Zukunft lehren.

Sehr interessant sind ferner noch Stimmen aus italienischen Wirtschaftskreisen, die von einer baldigen Lockerung der Autarkiewirtschaft sprechen. Es braucht nicht näher betont zu werden, daß solche Maßnahmen, also die Erhöhung des Zahlungsverkehres mit dem Auslande und die Lockerung der Autarkiewirtschaft sämtlichen Ländern, mit denen Italien Handelsbeziehungen pflegt, somit dem Welthandel, zugute käme. Besserung der Welthandelsaussichten bedeutet zugleich Sicherung des Friedens.

Der Preisrückgang auf den Weltwarenmärkten

Die vom Statistischen Staatsamt errechneten Preisindicis für Lebens-, Genuß- und Futtermittel für den Groß- und Kleinhandel und der Lebenshaltungskosten-Index einer Arbeiterfamilie weisen in den ersten Monaten 1938 gegenüber dem Vorjahre eine Erhöhung aus. Diese Preisentwicklung im Inland steht im Gegensatz zu der Preisbewegung an den Weltwarenmärkten. Denn an ihnen ist seit rund einem Jahr ein nur vorübergehend zum Stillstand gekommener Preisrückgang zu beobachten. Seit dem Vorjahre haben die Preise für Lebensmittel und Rohstoffe verhältnismäßig stark verloren. Es betrugen die nominellen Preise für die gleiche Warenmenge:

Ware	Börsenplatz	2. April 1937	1. April 1938	weniger gegen das Vorjahr in %
Weizen	Chicago	143.00	85.75	40.0
Zucker	London	6.72	5.00	25.6
Kaffe	Rotterdam	18.00	8.88	50.7
Schmalz	Chicago	12.43	7.95	36.0
Baumwolle	New York	14.98	8.63	42.4
Kammzug	Antwerpen	36.13	23.38	35.3
Kautschuk	London	12.94	5.44	57.6
Kupfer	London	74.00	42.75	42.2

Die Preise für Nahrungsmittel und für Rohstoffe der Bekleidungsindustrie haben also in einem Jahre um 40 Prozent und mehr abgenommen. Aber der Verbraucher in unserem Lande merkt beim Einkauf nichts von dieser an den Weltmärkten eingetretenen starken Verbilligung der Waren.

Das Schicksal des österreichischen Tabakmonopols. Wie das „Neuigkeitsweltblatt" erfährt, wird es in den nächsten Tagen zu einer Entscheidung über das Schicksal des österreichischen Tabakmonopols kommen, das bisher die ergiebigste Einnahmsquelle der Staatskassa war. Es heißt, daß das Monopol in Oesterreich auch weiterhin als Landesmonopol in Kraft bleiben wird.

Billig
BERSON

Gerichtssaal

Der Bock als Gärtner

Prag. -rb- Der 52jährige Otto Zeisel, über den der Strafsenat des OGR Dr. Solnář gestern nach dreitägiger Verhandlung sein Urteil aussprach, hat eine recht ungewöhnliche Vergangenheit hinter sich. Ursprünglich Besitzer einer Schuhfabrik, machte er Bankrott, wobei verschiedene seiner Gläubiger sehr empfindliche Vermögenseinbußen erlitten. In der Folgezeit sah sich der Bankrotteur nach einer einträglichen Beschäftigung um und fand eine solche — so kurios das auch klingt — bei einem „Gläubigerschutzverband", also einer Vereinigung, deren Zweck darin besteht, Außenstände ihrer Mitglieder auf die günstigste Art einzutreiben. Bei diesem Verband, der inzwischen gleichfalls Pleite gemacht hat und sich im Konkurs befindet, bekleidete der Angeklagte die Stelle eines Kanzleidirektors, die ihm ein Anfangsgehalt von 5000 Kč monatlich abwarf, welche Einkünfte sich später auf 8000 Kč und schließlich sogar auf 10.000 Kč steigerten.

Wie sich im Zuge des Beweisverfahrens ergab, hatte der angeklagte Kanzleidirektor bei den Vollversammlungen dieser Vereinigung stets einen höchst erfreulichen Anstieg der Mitgliedszahl zu vermelden, was um so begreiflicher ist, als ihm nach dem Dienstvertrag eine Steigerung seiner Einkünfte im Verhältnis zur Vermehrung der Mitgliederanzahl in Aussicht gestellt war. Nach der Anklage hat der Kanzleidirektor mit unrichtigen Angaben operiert, Belege gefälscht, unberechtigterweise die Hauptkasse geführt und sich auch in dieser Eigenschaft allerlei Verfehlungen zuschulden kommen lassen. Die Anklage lautete auf das Verbrechen der Veruntreuung, des Betruges und des Vergehens fahrlässiger Krida. Der Schade, der allerdings zum größeren Teil gutgemacht ist, beläuft sich nach den Berechnungen der Anklageschrift auf fast 300.000 Kč.

Wie sich dieser „Gläubigerschutzverband" unter der Geschäftsführung des Angeklagten entwickelte, davon geben die Bilanzziffern Auskunft, nach welchen diese Vereinigung im Jahre 1928 Passiva im Betrage von 127.000 Kč hatte, die in den folgenden fünf Jahren auf 733.000 Kč anwuchsen, ohne daß der Vorstand des Verbandes eine Ahnung von dem tatsächlichen Stand der Dinge gehabt hätte. Es müssen sehr idyllische Verhältnisse in diesem Verein geherrscht haben. Das Gutachten der Sachverständigen bezeichnet die Buchführung als „einzigartig und originell". e

Die Verhandlung gestaltete sich, wie stets in solchen Fällen, ungemein langwierig. Der Angeklagte leugnete jede Schuld. Nach dreitägiger Verhandlung erkannte der Gerichtshof den Herrn Otto Zeisel nur des Verbrechens des Betruges, begangen durch Fälschung verschiedener Rechnungsbelege, schuldig, wobei der Schade mit 50.000 Kč angenommen wurde. Hinsichtlich der Anklage wegen Veruntreuung und fahrlässiger Krida erachtete das Gericht den Schuldbeweis nicht als erbracht und sprach demgemäß den Angeklagten in diesen Punkten frei. Der Angeklagte wurde zu zehn Monaten schweren Kerkers verurteilt, aber unter Zubilligung einer dreijährigen Bewährungsfrist.

Die schwarze Muttergottes von Montserrat

Besuch bei den modernen Rittern vom Heiligen Gral

Der Heilige Gral ist das Gefäß, in dem die Blutstropfen des gekreuzigten Erlösers aufgefangen wurden. Gläubige retteten es, so erzählt die Legende, vor den Nachstellungen der Feinde Christi in die unzugänglichen Bergtäler der Pyrenäen. Der Gral besaß seine eigene Ritterschaft, seinen König und die Kraft, Wunder zu tun. Die schönsten Legenden Frankreichs, Spaniens und vieler anderer Länder, die herrlichsten Schöpfungen der Musik und Dichtkunst ranken sich um den Heiligen Gral.

MTP. Den Heiligen Gral zu sehen, zu verehren und neues Leben aus ihm zu schöpfen, war die Sehnsucht unzähliger Menschen des Mittelalters. Um dies Sehnen zu befriedigen, scheuten Tausende und Abertausende keine Mühe und Anstrengung, keine Reisen und Entfernungen, die damals tausendmal mehr bedeuteten als heute.

Der Montserrat, auf dem der Legende nach einst die Gralsburg stand und dessen Name „Der gesägte Berg" bedeutet, ist ein mächtiger Bergstock, der sich fast isoliert aus dem Hügellande Kataloniens, hart an der spanisch-französischen Grenze, bis über 1200 Meter in die sonnigen Lüfte hebt. Wilhelm von Humboldt, der so viele wunderbare Punkte der Erde sah, hat voll Bewunderung auf diesem Gralsberge gestanden und ihm eine berühmte Beschreibung gewidmet, und man müßte wahrlich die Feder dieses großen Weltreisenden haben, um ein Bild von dem „heiligen Berge Kataloniens" zu entwerfen. Nach allen Seiten scharf abgeschnitten, mit Felsbildungen durchsetzt, wie die Phantasie sie nicht seltsamer entwerfen könnte, schroff und an einer Seite fast senkrecht emporsteigend, in der stark erhöhten Form eines Zuckerhutes, erscheint der ganze Bergblock aus der Ferne wirklich wie eine gewaltige Burg, erbaut von und für riesige Giganten.

Von der Endstation Monistrol führt die Zahnradbahn zuerst langsam hinab, um dann allmählich den Aufstieg zu beginnen. Im Nordosten steigt der Berg nämlich stufenförmig empor, und es war möglich, nicht nur in ungeheuren Schlangenwindungen eine vielbegangene Fahrstraße, sondern auch schnurgerade eine noch viel mehr benutzte Zahnradbahn anzulegen.

Der Gipfel der Bergmasse ist ständig in Nebel gehüllt, aber die „Wächter" — der Schwalbenfels, der 11-Uhr-Fels, der den Bewohnern von Monistrol seit undenklichen Zeiten als Sonnenuhr dient, und der bis zu 1236 Meter emporragende Turo de San Jeronimo — sind schon von Monistrol aus klar und schön zu erkennen.

Auf dem Berge selbst herrscht — auch heute in der Zeit des in unmittelbarer Nähe brandenden Bürgerkrieges — ein ständiges Kommen und Gehen, eine ununterbrochene Wallfahrt. Reiche und Arme, Frauen und Mädchen, Kinder und Greise, Priester, Ordensgeistliche und nicht wenige Nonnen. Die Zahnradbahn befördert jährlich rund 100.000 Menschen, dazu kommen noch wenigstens 50.000 zu Fuß oder mit Auto und Wagen. Es ist darum kein Wunder, daß die engen Gebirgsteile, die in zwei Drittel der Gesamthöhe etlichen Raum zu Bauanlagen bieten, außer der Kirche und dem weltberühmten Kloster fast nur von hoch emporragenden Gastwirtschaften bedeckt sind, die Unterkunftsmöglichkeiten für mehr als 3000 Menschen bieten.

Auf der hinter dem Altar befindlichen Empore der uralten Klosterkapelle steht das wundertätige Bild der schwarzen Muttergottes von Montserrat. Die Legende erzählt, daß St. Lukas es malte. St. Petrus brachte es dann nach Spanien. Später, während der Maureneinfälle, verbargen es die Gläubigen in einer Grotte. Im Jahre 880 wurde es von frommen Hirten wieder aufgefunden. Im Jahre 1521 durchwachte der von schwerer Krankheit genesene Ritter Ignatius von Loyola vor ihm eine ganze Nacht und legte vor ihm seine Waffen nieder, um sich künftig ausschließlich dem Dienst des Glaubens zu widmen. Er wurde der Gründer des Jesuitenordens.

Seit mehr als tausend Jahren führen die Benediktinermönche von Montserrat ihr weltabgeschiedenes, Gott, der Menschheit und der ernsten wissenschaftlichen Forschung gewidmetes Leben. Zwei Räume des Klostergebäudes sind außer der Kapelle der schwarzen Muttergottes noch interessant: die Bibliothek und das Museum. Die erstere zählt mehr als 100.000 Bände in allen Kultursprachen, die nach dem großen Klostersturm während der letzten Karlistenkämpfe hier zusammengetragen wurden und selbst in den Greueln des gegenwärtigen Bürgerkrieges bisher angetastet worden sind.

Ernest Kiesewetter.

Jedes neue Parteimitglied bedeutet:
einen Freund mehr,
einen Feind weniger.
Darum werbet für die Partei!

Zirkus ohne Romantik

Zelte, Pferde, Farben, Fahnen . . . fauchende Tiger, brummende Bären, wiehernde Rosse, brüllende Elefanten . . . ein Dutzend Musiker in bunten Uniformen. So präsentiert sich dem Zuschauer der Zirkus.

Das gilt ganz allgemein und gilt im besonderen von dem neuen tschechischen Großzirkus Assevera, der jetzt in Prag eingezogen ist, auf dem Invalidenplatz in Karlin sein großes, viertausend Personen fassendes Zelt aufgebaut hat. Mit 50 bunten Wohnwagen, drei Stallzelten und mehr als 150 Menschen, dazu einer großen Tierkarawane ist Assevera hier eingezogen und verbreitet einen Hauch von jener Romantik, die man sogern beim Zirkus vermutet. Die es aber in Wirklichkeit gar nicht gibt. Die Zirkusromantik besteht nur in einer einzigen Kette unermüdlicher Arbeit, in Strapazen und in der ständigen Bereitschaft, jeden Augenblick sein Leben aufs Spiel zu setzen.

*

Direktor Assevera kann hiervon ein Lied singen. Er entstammt einer alten Artistenfamilie, Großvater, Vater . . . alle sind im Wohnwagen geboren und im Wohnwagen durch die Welt gereist. Er ist selbst ein hervorragender Reiter und die „Nummer", die er in Gemeinschaft mit seiner Frau, seiner Tochter und seinem Sohn zeigt, gehört zu den besten und höchstbezahlten an den internationalen Varietés. Von seinen verdienten Gagen hat er den Zirkus eröffnet. Ursprünglich reiste der Zirkus Assevera in Spanien, daher nahm er auch den spanisch klingenden Namen an. Aber Assevera hatte das Pech, gerade sein Unternehmen ins Leben gerufen zu haben, als in Spanien der Bürgerkrieg ausbrach. Er fiel den Meuterern in die Hände und diese „beschlagnahmten" zunächst einmal sein kostbares und auserlesenes Pferdematerial für die Franco-Truppen. Darunter befanden sich auch jene prächtigen andalusischen Hengste, die Assevera einige Jahre zuvor als Ehrengeschenk von dem damaligen Diktator Primo de Rivera erhalten hatte. Ironie des Schicksals. Diesmal mußte Assevera zufrieden sein, mit dem nackten Leben davon zu kommen.

Zirkusromantik!

*

Ein Artist ist nicht so leicht unterzukriegen. Assevera kam in seine Heimat zurück und hat hier einen neuen Zirkus aufgebaut.

Das Geld für Reklamebluffs ist nicht vorhanden. Assevera will und muß sein Publikum durch Leistungen gewinnen. Und so hat er engagiert, was in der internationalen Artistik Namen und Ruf hat. Erwähnt sei nur der Tigerdompteur Trubka, einer der wenigen, vielleicht der einzige tschechoslowakische Dompteur von Weltruf. Trubka hat vornehmlich in England und in Frankreich gearbeitet. Jetzt wird er sich seinen Landsleuten vorstellen.

Und neben Trubka steht August Möller im Zentralkäfig und führt Raubtiere vor. Möller ist der älteste aktive Dompteur, mehr als einmal hat er dem Tod ins Auge gesehen, vor 25 Jahren bereits erschien in allen Zeitungen die Nachricht, daß er ein Opfer seines Berufes geworden sei, die Fachblätter brachten lange Nekrologe und man feierte ihn als einen der ersten Dompteure, die sich zu der sogenannten humanen Tierdressur bekannten. Es zeigte sich auch hier wieder einmal, daß Totgesagte besonders langlebig sind. Die Todesanzeige, die seinerzeit die Artistenorganisation veröffentlicht hatte, hängt heute noch fein säuberlich gerahmt und unter Glas in dem Wohnwagen Möllers.

Seine grauen Haare sind übrigens kein Attribut, den er an das Alter gezahlt hat, sondern sind die Folge einer einzigen Nacht, sind ein Erlebnis, das besonders eindringlich die „Zirkusromantik" in ihrer wirklichen Gestalt zeigt.

*

August Möller erzählt:

„Es geschah in Libau.

Irgendwie hatte ich Vorahnungen, als ich in die Stadt reiste, es waren dort bereits merkwürdige Unfälle vorgekommen und alle Dompteure hatten eine Abneigung gegen den Ort, obwohl das Publikum zirkusfreundlich ist und man immer gut verdient hatte. Als ich in Libau ankam und die Stallungen besichtigte, erschien mir alles wie ein törichtes Vorurteil. Ich hatte als Stall für meine Tiger eine ungebaute Fischhalle zugewiesen bekommen, in der auch der wertvolle Arbeitselefant des Zirkus stand. Es konnte eigentlich nichts geschehen und beruhigt verließ ich am Abend, nachdem ich meine Tiere gefüttert hatte, den Stall. Ich wußte die Tiger gut aufgehoben in der Obhut meines Stallburschen, der den Tieren noch Wasser geben und sich dann im Stall sein primitives Nachtlager aufschlagen würde. Ich konnte beruhigt in meinen Wohnwagen gehen und mich von den Strapazen der Reise ausschlafen.

Aber ich fand keinen richtigen Schlaf. Und plötzlich, mitten in der Nacht, stand ich auf, kleidete mich notdürftig an, nahm meine Stallaterne und ging nochmals zu meinen Tigern.

Die erste Ueberraschung, die ich erlebte war die Feststellung, daß mein Stallwärter nicht anwesend war. Sein Lager war leer, offenbar war der Bursche in die Stadt gegangen, um das Nachtleben von Libau zu studieren. Und die zweite Ueberraschung war, als plötzlich, blitzschnell, drei schlanke Körper an mir vorbeihuschten. Aus dem Dunkel des Stalls, der durch meine kleine Handlaterne nur sehr notdürftig erleuchtet werden konnte, starrten mich drohend sechs grünlich schimmernde Lichter an, die funkelnden Augen der ausgekommenen Raubkatzen. Ich wollte gerade überlegen, ob der Wärter vergessen hatte die Käfige richtig zu verschließen, oder welche andere Ursache das Entkommen der Tiere haben könnte, als auch schon der erste Tiger zum Sprung auf mich ansetzte. Ich hatte keine Waffe in der Hand, lediglich mit der Laterne mußte ich den Angriff abwehren. Es gelang. Aber die Laterne verlosch dabei und nun stand ich in völliger Finsternis den drei gefährlichen Raubtieren gegenüber..

Zu meinem Glück entdeckten die Tiger einen andern Feind, den angekettet dastehenden Elefanten, den sie vereint angriffen. Der Elefant, der sich nur mit seinem Rüssel schwach verteidigen konnte, stieß schauerlich klingende Töne aus, als ihm die Tiger bald an den Leib, bald auf den Rücken sprangen und ihre scharfen Reißzähne in die dicke Haut schlugen. In der Dunkelheit erwischte ich eine Heugabel und eilte mit dieser fragwürdigen Waffe dem bedrohten Elefanten zuhilfe.

Es entspann sich ein mörderischer Kampf Aller gegen Alle. Bald sprangen die Tiger mich an, bald erwischte mich der Elefant mit seinem Rüssel, weil er meine Absicht in der Dunkelheit nicht verstehen konnte . . .

Als ich den Weg zum Stall antrat, hatte die Kirchturmuhr gerade die zwölfte Stunde verkündet. Allmählich wurde es im Stall hell, es mußte also bereits gegen fünf Uhr früh sein.

Und der Kampf war noch immer nicht entschieden, die Tiger griffen mit immer größerer Heftigkeit an, sie wurden immer wilder, da sie inzwischen Blut geleckt hatten. Der Elefant blutete aus vielen Wunden, ich blutete und auch die Tiger waren verletzt.

Ich mußte den Kampf zuende bringen, denn jeden Augenblick hätte der Bursche zurückkommen oder ein anderer Zirkusangestellter, vielleicht durch den Lärm angelockt, in den Stall kommen können. Damit wäre den Tigern die Möglichkeit gegeben, in die Stadt zu entfliehen. Und das mußte ich verhindern.

Meine Heugabel war längst zerbrochen. Ich ergriff eine Eisenstange und ging damit zum letzten Angriff auf die Bestien über. Ich mußte sie in ihre Käfige zurücktreiben, selbst auf die Gefahr hin, den einen oder anderen zu erschlagen.

Unbarmherzig drosch ich auf die Tiere ein, die ich jetzt endlich sehen konnte. Und tatsächlich gelang es mir, die Tiger zunächst von dem fast völlig ermatteten Elefanten abzulenken und endlich den einen von ihnen, der halb ohnmächtig war, in den Käfig zu treiben. Die beiden andern Tiger folgten ihrem Gefährten von selbst, ich konnte schnell die Käfigtüren verschließen.

Der Kampf war zuende.

Der Elefant bot einen erbarmungswürdigen Anblick, die Tiger hatten ihm schwere Wunden an den Seiten und am Leib beigebracht. Er erholte sich später wieder, aber vorerst sah er aus, als ob er eingehen würde. Auch die Tiger waren tüchtig verprügelt. Und ich blutete aus unzähligen Biß- und Kratzwunden, wie ich erst jetzt feststellte. Als man mir, Stunden später, die Wunden ausgebrannt und vernäht hatte und ich in den Spiegel sah, da entdeckte ich, daß ich in den paar Stunden weiße Haare bekommen hatte. Und als ich, wieder nur wenige Stunden später dieselben Tiger dem staunenden Publikum in der Manege vorführte, da hatte ich zum erstenmal als Weißhaariger die Manege betreten . . ."

*

Das ist ein Stück Zirkusromantik der Wirklichkeit, die anders aussieht, als sie von tüchtigen Filmproduzenten dargestellt wird. Aber an diese Stunden denkt der Zirkusmann selten oder nie. Er liebt den Zirkus, trotz der dort lauernden Gefahren und es gibt auch nur ganz wenige Dompteure, die sich rechtzeitig von ihrem gefahrvollen Beruf zurückgezogen haben. Die meisten sind, früher oder später, schließlich doch ein Opfer ihres Berufes geworden . . . Erich Rosek.

Prager Zeitung

Prämien für Kinderreiche?

In der Mittwoch-Sitzung der Prager Stadtvertretung wurden verschiedene Anträge behandelt, darunter ein Antrag an den Stadtrat über **neuerliche Aufnahme einer Anleihe bei der Zentralsozialversicherung von 50 Millionen Kč** für Wasserwerkbau (43 Millionen Kč), Kanalisationszwecke (5 Mill.) und Errichtung eines neuen Pavillons im „Masarykhaus" in Krč (2 Mill. Kč). 815.183 Kč wurden für eine bessere Beleuchtung der Stadt Prag bewilligt. Ein Antrag über die Stornierung der Gehaltsabzüge aller städtischen Angestellten sowie der Angestellten städtischer Unternehmungen (sowohl aktiver wie pensionierter Arbeitnehmer), rückwirkend ab 1. Jänner 1938, wurde angenommen. Dieser Antrag bezieht sich auf das Gesetz Z. 267-37 und wird verwirklicht, sobald er von den zuständigen Behörden bestätigt wird.

*

Für die heutige Stadtrat-Sitzung liegt ein Antrag der Referentin für Jugendfürsorge beim Zentralsozialamt, Frau Kubičková, vor. Danach soll ab 1. Mai d. J. an jede bedürftige, gesunde Mutter, die mindestens drei unversorgte Kinder hat und fünf Jahre in Prag lebt, ein einmaliger Unterstützungsbeitrag von **1000 Kč** bei Geburt des vierten Kindes ausbezahlt werden. Ein zweiter, von derselben Referentin ausgearbeiteter Antrag lautet, es möge den städtischen Angestellten bei Geburt des ersten und zweiten Kindes ein Betrag von je 600 Kč, bei Geburt des dritten und jedes weiteren Kindes ein Betrag von 1000 Kč ausbezahlt werden. Nach Berechnungen, auf Grund der Geburtenziffern, dürfte sich der für diese Zwecke ausgesetzte Betrag in diesem Jahr auf eine Million Kč belaufen. Initiator dieser „Prämiierung für Kinderkriegen" ist Primator Dr. Zenkl.

Untergrundbahn-Motivenbericht bereits fertiggestellt? Nach Informationen der „N. P." soll der Motivenbericht über den Bau der Untergrundbahn in Prag bereits fertiggestellt, die Ausarbeitung der verschiedenen Berechnungen und Pläne in Vorbereitung sein. Solche Berechnungen und Pläne haben — wie bekanntgegeben wird — bereits diverse Privatfirmen ausgearbeitet. Geplant sind zwei Strecken in der Länge von sechs Kilometer. Die eine soll von der Fochová bis nach Dejwitz-Siegesplatz führen, die zweite vom Platz der Republik zum Karlsplatz. Der Aufwand für einen Kilometer Tunnel wird mit 40 Millionen Kč veranschlagt.

Ausflugszüge der Staatsbahnen. Das Referat der Ausflugszüge veranstaltet folgende Fahrten: Am 24. April zum Georgs-Fest zum Georgsberg für 33 Kč, am 1. Mai die traditionelle Fahrt nach Pfraumberg mit Tanzwagen für 74 Kč, vom 29. April bis 1. Mai zu den Mai-Feiern in Zlin für 260 Kč, vom 30. April bis 8. Mai die letzte Wintersportfahrt nach der Niederen Tatra auf den Dumbier für 590 Kč und vom 11. bis 31. Mai eine Fahrt zum Kuraufenthalt in Bad Sliač in der Slowakei für 1120 Kč. Anmeldungen nimmt das Referat der Ausflugszüge in Prag, Basar neben dem Wilson-Bahnhof, Telephon 383-35, entgegen.

Kunst und Wissen

Das Prager Deutsche Theater im Mai und Juni

Das Neue deutsche Theater und die Kleine Bühne bereiten für Mai und Juni einen sehr abwechslungsreichen Spielplan vor, und zwar geben im Schauspiel in Szene:

„Die Pfingstorgel" von Lippl. — Die Komödie „Also gut, lassen wir uns scheiden" (nach Sardous „Cyprienne). — Goethes „Tasso" in einer vollkommenen Neuinszenierung. — Shakespeares „Maß für Maß" mit den Dekorationen von Strnad (es sind die letzten Dekorationsentwürfe des verstorbenen Künstlers), und eine Wiederaufnahme von „Faust I. und II."

In der Kleinen Bühne wird nach dem neuen Birabeau Bernsteins „Hoffnung" (mit Leopold Kramer) vorbereitet, ferner „Der zerbrochene Krug" und das „Robert Guiskard-Fragment" von Heinrich von Kleist. Es folgt eine englische Komödie „Anthony und Anna" von St. John-Ervine, bearbeitet von Schreyvogl und das Schauspiel „Die Frau auf der Flucht".

Für die Freilichtspiele im Waldstein-Garten wird Shakespeares „Sommernachtstraum" vorbereitet.

In der Oper gelangt anfangs Mai Marschners „Hans Heiling" zur Aufführung. Es folgt in der Kleinen Bühne Donizettes „Don Pasquale".

Im Mittelpunkt der Festspiele steht die Welturaufführung von Kreneks großer Oper „Karl V". Proben zu diesem außerordentlich schwierigen Werk finden bereits seit vielen Monaten statt.

Ferner ist für die Saison ein Mozart-Zyklus, ein Richard Strauß-Zyklus und Wagners „Tristan und Isolde" vorgesehen.

Im Waldstein-Garten geht Mozarts „Gärtnerin aus Liebe" in Szene.

Für die Festspiele wurde eine Anzahl prominenter Gäste verpflichtet.

Das detaillierte Festprogramm wird demnächst veröffentlicht.

Am 9. Mai findet eine Aufführung der „Missa solemnis" unter Gerhard von Keußler statt.

Ein Kongreß der tschechischen Arbeiterbühnen

Zu Ostern fand in Prag der siebente Kongreß des Verbandes der tschechischen Arbeiterbühnen statt, welcher tschechische Arbeiterschauspieler vereinigt, die der sozialdemokratischen Partei angehören. Der Verband gibt eine eigene Zeitschrift, „Dělnické jeviště" (Arbeiterszene) heraus. Dem Bericht der Funktionäre konnte entnommen werden, daß im Verband zu Ende des vorigen Jahres insgesamt 358 Schauspielervereine mit 8670 Mitgliedern (5666 Männer und 3004 Frauen) organisiert waren. Im verflossenen Zeitabschnitt wurden 3442 Theatervorführungen, 890 Vorträge, 630 Veranstaltungen und 28 926 Prüfungsabende absolviert. Die Einnahmen aus diesen Veranstaltungen beliefen sich auf 1,801.035 Kč, für Autorrechte wurden 183.459 Kč und für Steuern und Abgaben 141.858 Kč bezahlt. Wohltätigen Zwecken wurden 88.550 Kč zugeführt. Der Verband organisierte während der verflossenen drei Jahre 37 dramatische Schulen, die von 551 Schülern besucht waren. Die Bibliothek des Verbandes, dessen Sitz in Pilsen ist, beträgt über 16.000 Bände. Der Verband organisiert nun alljährlich auch eine Sommerschule im Erholungslager.

Diese Zahlen ergeben ein schönes Bild über die Tätigkeit des Verbandes, besonders wenn man bedenkt, daß die Mitglieder auf dem Lande sehr oft unter den schwierigsten Verhältnissen arbeiten müssen.

Der Obmann des Verbandes, der auch wiedergewählt wurde, O. Nekl, sprach über die zukünftige Tätigkeit des Verbandes, seine Ziele und Grundsätze. Diese Bühnen, die auf dem Lande oft große kulturelle Tätigkeit entwickeln, müssen diese auf eigene Faust betreiben. Sie erhalten aus Staatsmitteln jährlich eine lächerliche Subvention von bloß 200 Kč.

Sehr eindrucksvoll besprach dann die Aufgaben dieser Art der Volkskultur Prof. V. Pavlak. Die einseitig entwickelte Zivilisation steht einer Kulturvertiefung im Wege, deren Instrument die Kunst ist, vor allem die dramatische Kunst, natürlich aber mit Ausnahme der Abfälle, die von der Bourgeoisie fälschlich als Volkskunst bezeichnet werden. Ungeachtet des Aufschwungs der professionellen Bühnen behält die Arbeiterbühne ihre Bedeutung auch weiterhin. Sie muß aber eigene Wege für ihre besondere Sendung suchen. Der Redner forderte die Anwesenden auf, den klassischen Wert der älteren dramatischen Schöpfung nicht zu unterschätzen und bei der Wahl der tendenziösen Theaterstücke vorsichtig zu sein. Die Tendenz darf nicht über den künstlerischen Wert siegen, denn Kunst ist nie einseitig. Darin liegt eben ihre anregende Bedeutung.

Am Vorabend der Tagung brachte das Pilsner Volkstheater Romain Rollands Stück „Die Wölfe" im Steinersaal des Volkshauses in der Hybernská heraus.

Setsuko Hara
in dem Film „Die tapfere kleine Mitsuko".

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, halb 8: Herzen im Schnee, D. — Samstag, halb 8: Dixie, B 2. — Sonntag, halb 3: Kammerjungfer; halb 8: Geisha, neuinszeniert, C 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag, 8: Kammerjungfer, Theatergemeinde des DStB und freier Verkauf. — Samstag, 7½: Zu viel Familie, Erstaufführung. — Sonntag, 3½: Die Stützen der Gesellschaft; 8¼: Liaison.

Urania-Kino

Eine weitere Woche „Verliebte Herzen" mit Hörbiger. Dazu „Mickeys Poloteam" und Aktualita. 6 und ¾9 Uhr.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag. Samstag, den 23. April, Zusammentreffen 15.30 Uhr, Smichower Bahnhof; Fahrt nach Řevnice, Wanderung zur Hütte, Uebernachtung. Sonntag: Wanderung zu den Stromschnellen in Stěchovice. Führung: Schaffer. — Verbringen Sie Ihr Wochenende außerhalb der Großstadt! Hüttendienst: Plotz. — Auskünfte jeden Freitag von 6 bis halb 8 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smečky 27, Telephon 27727.

Urania-Kino, Klimentská 4.
Fernsprecher 61623.
Wegen des unerhörten Erfolges eine weitere Woche das Doppelprogramm:
„Verliebte Herzen"
Mit Hörbiger, Wanka, Hardt, Carl etc.
„Mickeys Poloteam" und Aktualita. Normale Preise.

Verlanget überall Volkszünder

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 17 —, vierteljährig Kč 51 —, halbjährig Kč 102. —, ganzjährig Kč 204 — — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800 VII/1930 bewilligt. Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: „Orbis" Druck-, Verlags- u. Zeitungs-A.-G. Prag.